

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 20 | 71. Jahrgang | 15. Mai 2016 | 1,20 € | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte



Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



**Pilgerfest in Tempzin**  
Doris Mertke über ihre Erfahrungen nach einem Jahr Leitungsdienst



**Merkel in Behrenhoff**  
Pastor Jeromin zeigte der Kanzlerin in der Kirche die Höllenqualen-Malereien

## Ein gesegnetes Pfingstfest,

wünschen Ihnen, liebe Leser,

Redaktion und Verlag  
Ihrer Mecklenburgischen &  
Pommerschen Kirchenzeitung

## MELDUNGEN

### „Wege protestantischer Kirchraumgestaltung“

**Dorf Mecklenburg.** „Kunst öffnen – reformatorisch“ heißt das Motto, unter dem Pfingstmontag, 16. Mai, in der Kirche zu Dorf Mecklenburg die Entdeckungsreise „Wege protestantischer Kirchraumgestaltung“ eröffnet wird. Insgesamt 18 Kirchengemeinden in MV laden im Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ zu einer einzigartigen kultur- und geistesgeschichtlichen Entdeckungsreise ein (mehr dazu nächste Ausgabe). Der Tag beginnt um 11 Uhr mit einem Festgottesdienst der Kirchenregion Wismar. Die Predigt hält Bischof Andreas v. Maltzahn. Danach gibt es ein buntes Programm für Familien und Kunstinteressierte. So öffnet nach dem Mittagsbuffet ein „Offenes Restauratoren-Atelier“ seine Türen, bevor unter dem Titel „Verleih uns Frieden gnädiglich“ neu vertonte Lutherchoräle durch die Gruppe „ChoralConcert“ erklingen.

### Sozialpolitik im Fokus vor der Landtagswahl

**Neubrandenburg.** Eine Gesprächsreihe der Diakonie mit Landtagskandidaten nimmt die Sozial- und Bildungspolitik in MV in den Blick, so am 19. Mai, 19 Uhr, in der Michaelsschule Rostock, Dierkower Damm 39, am 26. Mai, 19 Uhr, in der Martinsschule Greifswald, Loissiner Wende 5, und am 23. Juni in Schwerin.

**An Pfingsten erfüllt der Heilige Geist die Menschen, sie verstehen einander, obwohl sie unterschiedliche Sprachen sprechen. Als Fest der Verständigung ist Pfingsten auch Anlass für ökumenische Gottesdienste im Norden. In dieser Tradition haben wir den Hamburger katholischen Erzbischof Stefan Heße um einen Gastbeitrag gebeten.**

Von Stefan Heße

Liebe Schwestern und Brüder, das Pfingstfest ist für mich jedes Jahr aufs Neue ein besonderes Fest. An diesem Tag feiern wir Christen als Abschluss der Osterzeit unsere Geisbegabung: Der Auferstandene schenkt denen, die an ihn glauben, den Heiligen Geist und seine Gaben. Durch den Heiligen Geist sind wir zu einem neuen Leben geboren.

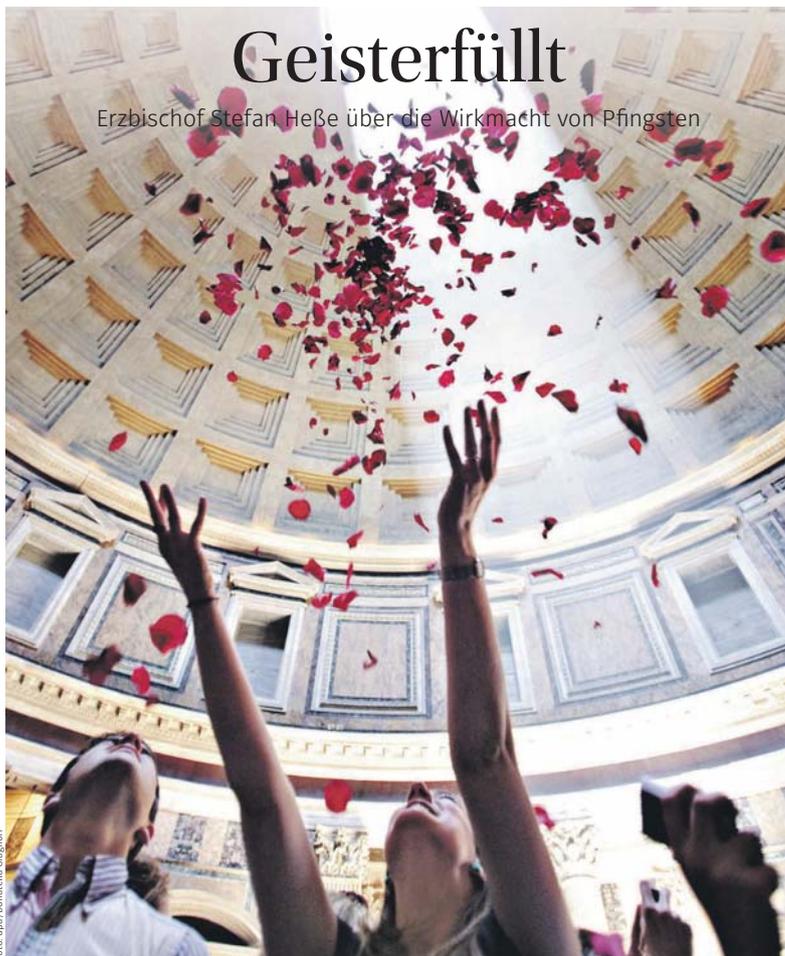
Pfingsten steht auch für eine neue Dimension der menschlichen Kommunikation. Zwei berühmte Erzählungen der Bibel thematisieren die Kommunikation der Menschen: der Turmbau zu Babel im Buch Genesis und eben das Pfingstereignis im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte. Die Geschichte des Turmbaus beginnt mit der Feststellung, dass alle Menschen die gleiche Sprache haben. Mit dem Bau eines Turmes „mit einer Spitze bis zum Himmel“ wollen sie sich einen Namen machen. Doch aus der Furcht, dass den Menschen „nichts mehr unreichbar“ sein wird, verwirrt Gott ihre Sprache und zerstreut die Menschen über die ganze Erde. Die Erzählung lehrt uns: Der menschliche Stolz und die menschliche Selbstherrlichkeit führen nicht zu großen Wundern, sondern zu Konflikten und zur gegenseitigen Abkapselung.

### Gott hilft, Barrieren zu überwinden

Ganz anders nimmt sich da die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten aus. Lukas berichtet, wie Maria und die Apostel im Obergemach versammelt sind, als „plötzlich vom Himmel her ein Brausen“ über sie kommt. Feuerzungen lassen sich auf ihnen nieder und der Heilige Geist erfüllt sie. Durch ihn reden die Apostel in fremden Sprachen und die Menschen verschiedenster Herkunft können sie in ihrer Sprache verstehen.

Pfingsten ist das neutestamentliche Gegenüber zur babylonischen Sprachverwirrung. Gott sendet seinen Geist, durch den die Menschen einander verstehen können. Er hebt die unterschiedlichen Sprachen und Kulturen nicht auf. Aber er ermöglicht ein Aufeinander-Zugehen und echte Verständigung. Er entfernt nicht alle Barrieren, aber er hilft uns, sie zu überwinden.

Heute, wo viele Menschen zu uns fliehen, wird uns die Unterschiedlichkeit der menschlichen Sprachen und Kulturen noch einmal bewusster. Auch in unseren Tagen kommt es oft zu einem Sprachengewirr und zu gegenseitigem Nicht-Verstehen. Viele Menschen sind verunsichert und empfinden die zunehmende kulturelle Vielfalt eher als eine Bedrohung denn als Herausforderung oder Chance. Gerade jetzt müssen wir Christen geisterfüllte Menschen sein, die zur



## Geisterfüllt

Erzbischof Stefan Heße über die Wirkmacht von Pfingsten

Foto: dpa/Donatella Galignani

„Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel“, heißt es in der Apostelgeschichte über das Pfingstwunder. Im Pantheon in Rom rieseln nach der Pfingstmesse Rosenblätter herab.

Verständigung beitragen. Wir müssen wie die Apostel an Pfingsten aus unseren Obergemächern heraus auf die Straßen gehen. An unserem Leben kann die Gegenwart und Wirkmächtigkeit des Heiligen Geistes sichtbar werden.

Auch für die Kommunikation in der Ökumene ist das Wirken des Heiligen Geistes unerlässlich. Wir brauchen den Heiligen Geist, um uns gegenseitig zu verstehen. Er ist es, der uns in die ganze Wahrheit einführt. So heißt es im Johannes-Evangelium. Er ist es auch, der in uns betet und uns so als Schwestern und Brüder vereinen kann. Denn so wichtig eine ökumenische Verständigung in Fragen der Lehre ist: Wenn sie nicht getragen wird von einer echten geistlichen Communio, wird sie nicht gelingen. Es ist daher eine gute Tradition, vor allem an Pfingsten gemeinsam Gott um die Einheit der Kirche zu bitten.

Ich wünsche Ihnen von Herzen ein gesegnetes Pfingstfest und möchte Sie ermuntern, Christus immer wieder um die Ausgießung seines Heiligen Geistes über uns zu bitten. Wertvoll ist mir dabei der uralte Hymnus „Veni creator spiritus“ aus dem neunten Jahrhundert, der dem Mönch und

Erzbischof Rabanus Maurus zugeschrieben wird. In einer neuzeitlichen Übertragung, wie er in unser

katholisches Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ aufgenommen worden ist, beten wir:

*Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft,  
erfülle uns mit deiner Kraft.  
Dein Schöpferwort rief uns zum Sein:  
nun hauch uns Gottes Odem ein.*

*Komm, Tröster, der die Herzen lenkt,  
du Beistand, den der Vater schenkt,  
aus dir strömt Leben, Licht und Glut,  
du gibst uns Schwachen Kraft und Mut.*

*Dich sendet Gottes Allmacht aus  
im Feuer und in Sturmes Braus;  
du öffnest uns den stummen Mund  
und machst der Welt die Wahrheit kund.*



**Dr. Stefan Heße** ist seit März 2015 römisch-katholischer Erzbischof von Hamburg.  
Foto: Kathrin Erbe

ANZEIGE

Vorsprung durch Technik



**Praktisch. Bequem. Der Audi Q3.\***

**Jetzt Aktions-Angebot sichern.**  
\*Kraftstoffverbr. l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO<sub>2</sub>-Emiss. g/km: komb. 168-114. Angaben zu Kraftstoffverbr. u. CO<sub>2</sub>-Emissionen sowie Effiz.-klassen bei Spannbreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

**Interesse an einer Probefahrt?**

**Audi Zentrum Schwerin**  
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin  
Tel.: 03 85/64600-64



## Pflegekräfte gewürdigt

Diakonie feiert  
Geburtstag eines Berufes

Unter dem Motto „Unsere Pflege – eine runde Sache“ haben die Diakonie und ihr Fachverband Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege (DEVAP) ihre Mitgliedseinrichtungen in ganz Deutschland dazu aufgerufen, auf den Fachkräftemangel aufmerksam zu machen. In MV hatte die Diakonie anlässlich des Tages der Pflege am 12. Mai zu einem Fachtag nach Rostock geladen.

Rostock. MV-Diakoniepastor Martin Scriba hat anlässlich des Tags der Pflege am gestrigen Donnerstag, 12. Mai, das Engagement der mehr als 6000 Pflegekräfte gewürdigt, die in den ambulanten und stationären Pflegediensten oder in den Krankenhäusern der Diakonie in Mecklenburg-Vorpommern ihren Dienst tun. „Was unsere Mitarbeitenden tagtäglich leisten, ist ebenso unverzichtbar wie anspruchsvoll“, so Scriba. „Es ist etwas Besonderes, wenn Menschen sich für diese wichtige Arbeit entscheiden und Pflegebedürftige, Kranke und Alte pflegen, ihnen und ihren Angehörigen rund um die Uhr Beratung und Betreuung anbieten sowie Halt und Unterstützung geben. Am Tag der Pflege stehen sie und ihr Wirken im Mittelpunkt: Wir sagen von Herzen ‚Danke‘ für ihren unermüdeten Einsatz.“

Die Herausforderungen an die Pflege in den heutigen gesellschaftlichen und demografischen Veränderungen waren gestern Thema auf einem Fachtag im Rostocker InterCity Hotel. Dabei ging es vor allem um Impulse zur Weiterentwicklung von Beratung und leicht zugänglichen Angeboten für ältere Menschen, die überwiegend im ländlichen Raum zu Hause sind. „Dabei müssen die Folgen veränderter Familienstrukturen ebenso in den Blick genommen werden, wie nachbarschaftliche Unterstützungsmöglichkeiten und bestehende Netzwerke“, so Landespastor Scriba. Eine besondere Chance bietet sich dabei durch die Verbindung zwischen Kirchengemeinden und diakonischen Diensten, da sie in der Region und nahe bei den Menschen vor Ort sind.

„Die Altenpflege hat sich in den letzten Jahren verändert. Menschen werden oft erst im hohen Alter pflegebedürftig, brauchen dann aber eine umfassende und qualifizierte Zuwendung“, betonte Maria Lohse, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland und Gast auf dem Fachtag. „Die palliative Pflege am Lebensende ebenso wie die Versorgung bei dementieller Erkrankung braucht mehr Pflegezeit, als es die Vereinbarungen mit den Pflegekassen vorsehen.“

Lohse hält rasche Korrekturen bei den Personalschlüsseln in den Pflegeheimen für notwendig: Die Pflegekassen müssten den Bedarf der pflegebedürftigen Menschen im einzelnen anerkennen, noch bevor das vom Gesetzgeber vorgeschriebene Instrument zur Personalbemessung entwickelt ist. *kiz*

# Drin ist, was draufsteht

Sollten sich diakonische Arbeitgeber auch für nicht-christliche Mitarbeiter öffnen?

Zurückgehende Kirchenmitgliederzahlen, ein wachsender Bedarf an Personal und eine multireligiös gewordene Gesellschaft: Die

Herausforderungen für die Diakonie sind vielfältig. Sollte sich der evangelische Wohlfahrtsverband daher auch für muslimische

Mitarbeiter öffnen? Oder sollte er weiterhin auf der Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche bestehen?

## Unternehmenskultur Überzeugung leben



**Pfarrer Ulrich Lillie** ist Präsident des Diakonischen Werkes Deutschland.

Die Gesellschaft, in der wir als evangelischer Wohlfahrtsverband Verantwortung übernehmen, wird säkularer und multireligiös. Außerdem leidet sie unter einem Pflegenotstand. Evangelische Fachkräfte haben in manchen Regionen Seltenheitswert. Das prägt den Alltag der Diakonie. Wenn sich unter Pflegekräften nun religionsferne oder andersgläubige Menschen finden, die ihre Expertise in einer Einrichtung der Diakonie einbringen möchten, sollte das möglich sein. Es kann auch Gründe geben, in einem evangelischen Kindergarten, in den überwiegend nichtchristliche Kinder mit Migrationshintergrund gehen, eine aufgeklärte muslimische Erzieherin einzustellen. Entscheidend sind ihre kulturellen Kompetenzen für Kinder und Eltern der dritten Generation und ihre Fähigkeiten als Kindergärtnerin. Und natürlich muss sie sich das Leitbild des Kindergartens in ethischen und pädagogischen Fragen zu eigen machen. Ähnliches lässt sich für manche Beratungsangebote denken oder auch für Sachbearbeitungs- und Bürotätigkeiten unter dem Dach der Diakonie. Wo ich allerdings keinen Spielraum für eine umsichtige Lo-

ckerung der „Loyalitätsrichtlinie“ sehe, sind herausgehobene Leitungspositionen oder Aufsichtsorgane in evangelischen Einrichtungen. Sie müssen von Menschen versehen werden, die aus Glauben und Wissen dafür sorgen können, dass die „Unternehmenskultur“ evangelisch bleibt. Sie sind gefordert, Formen und Formate zu entwickeln, die das evangelische Profil für Klienten wie für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende erkennbar sein lassen. Damit auch Männer und Frauen im Kollegenkreis, die nicht evangelisch glauben, neugierig werden auf den, der unsere Arbeit trägt.



**Pfarrer Reinhard Holmer** ist Direktor des Diakonissen-Mutterhauses Neuvandenburg in Elbingerode im Ost-Harz.

In unserer Gesellschaft hat Produktivität einen großen Wert. Niemand möchte ein Markenprodukt kaufen, das sich als gefälscht erweist. Dasselbe erwarten die Menschen auch von der Diakonie. Wo Diakonie draufsteht, muss auch Diakonie drin sein. Schaut man in das Leitbild der Diakonie in Deutschland,

findet man folgende Aussagen: „Wir nehmen den einzelnen Menschen wahr. Darin sehen wir unseren Auftrag in der Nachfolge Jesu. Wir wenden uns nicht ab, sondern lassen uns anführen. Dazu befähigen uns das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz. Seine Auferstehung schenkt uns den Glauben an die Überwindung des Todes.“ Wie kann man das von einem Menschen erwarten, der einer anderen Religion angehört? Kein Moslem wird sich vom Sterben Jesu am Kreuz motivieren lassen oder die Überwindung des Todes von der Auferstehung Jesu erwarten. Diakonische Einrichtungen generell für muslimische Mitarbeiter zu öffnen, nimmt entweder den Glauben dieser Mitarbeiter nicht ernst oder verleugnet das eigene Leitbild.

Natürlich weiß ich, dass es nicht einfach ist, für die Arbeit in diakonischen Einrichtungen genügend Christen zu finden. Deshalb sind wir oft darauf angewiesen, auch Nichtchristen einzustellen. Wir erwarten aber von ihnen, dass sie die christliche Grundhaltung der Einrichtung akzeptieren und weitestgehend mittragen. Diese Loyalität von Menschen mit anderer Religion zu erwarten, wäre aber ungerecht. Es ist selbstverständlich, dass sich die Diakonie auch auf muslimische Menschen einstellen muss, denn Diakonie ist für alle Menschen da.

Um das entsprechend unserem Leitbild zu tun, brauchen wir Mitarbeiter, die aus innerer Überzeugung das christliche Zeugnis kennen und leben. *idea*



## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:**  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,  
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:**  
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,  
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:**  
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,  
baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Koordinierende Redakteur:**  
Julika Meinert  
**Redaktion Mecklenburg:**  
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@  
kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24  
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332  
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@  
kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,  
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:**  
Bodo Etsner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,  
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

**Layoutkonzept:**  
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthies, Allison Neel  
**Druck:**  
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint  
wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.  
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich  
Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des  
vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit  
einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.  
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen  
sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich  
zulässigen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des  
Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für  
unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.  
**Redaktion: 0385 / 30 20 80**  
**Vertrieb: 0385 / 30 20 811**

## LESERBRIEFE

Mit dieser Ausgabe beschließen wir die nachösterliche Leserbriefdiskussion um das Verständnis von „Auferstehung“.

### Glaubensgeheimnis

**Pastor i.R. Wolfgang Schmidt, der Abonnent unserer Kirchenzeitung in Finnland ist, schreibt unter anderem:**

Mit einiger Besorgnis habe ich in der Kirchenzeitung vom 10. April die Seite 2 mit den Anklagen gegenüber Bischof Ulrich gelesen. Da es sich bei der Frage der Auferstehung nicht um eine unter vielen theologischen Fragen handelt, die zur Diskussion stehen, sondern um die Grundlage unseres Glaubens und unsere Kirche, hoffe ich, dass es nicht bei einem Schlagtausch in der Kirchenzeitung bleibt. (...)

Zugleich möchte ich auf einiges hinweisen, was mir angesichts evangelischer Feiern, die als Gottesdienste im ZDF angeboten werden, und, bei allem ehrenwerten Engagement, eine geistliche Armut zelebrieren, wichtig geworden ist. Wie haltet Ihr es denn mit der Erfahrung des Glaubens und der Gegenwart Christi bei der Feier des Abendmahls? Ostern ist meines Erachtens jeden Sonntag

oder es gilt der Apostel Paulus; dass unser Glaube nichtig ist. Da ich in der Lage bin, sehr oft katholische und evangelische Gottesdienste im ZDF zu sehen und mitzufeiern, habe ich, je länger je mehr, die Frage, wer das kommende Reformationsjubiläum feiern kann, die deutschen Katholiken oder die EKD? (...) Für Luther sind die Sakramente die höchste Vollzugsform des Wortes Gottes, der Ort, wo in der höchstmöglichen Dichte mich Gott selber in seiner Gnade anruft und birgt. (...) Das gilt für jeden Gottesdienst, in dem mit der einseitigen Betonung auf das Wort, der Gemeinde die persönliche Beziehung zu Christus vorenthalten wird. Deshalb findet Ostern als das Geheimnis des Glaubens jeden Sonntag statt, oder wir werden zur Sekte.

### Was wir bezeugen

**Und Pastor Martin Jehstert, Retzin, schreibt unter anderem:**

Ich danke der Kirchenzeitung, dass sie mich durch die veröffentlichten Leserbriefe noch einmal auf die Bildbetrachtung von Gerhard Ulrich gelenkt hat. Seine Gedanken zum Karfreitag finde ich sehr treffend. Der letzte Absatz allerdings hat es in sich. Da

versucht ein Theologe, sich „ehrlich zu machen“. Die Kirche und ihre Botschaft „ehrlich zu machen“. Die Schrift und das Bekenntnis „ehrlich zu machen“. Da hat einer bei Adolf von Harnack geltend (lobenswert), bei Rudolf Bultmann (immer noch Mode), bei Rudolf Augstein und bei Gerd Lüdemann (es hätte auch Luther, Pannenberg und Ratzinger gegeben ...).

Da versucht jemand theologisch fundiert, das, was man im 21. Jahrhundert „ehrlich glauben kann“, angesichts von Karfreitag und Ostern verkündend zur Sprache zu bringen: „Jesus ist tot – IHR müsst in seinem Namen und in seinem Geist die Welt retten!“ Früher im Christologie-Seminar nannten wir das „Spartakus-Christentum“. Oder wahlweise „Thälmann-Christentum“. Den eigenen Glauben zu prüfen, ist wichtig. Gut, dass es dafür wissenschaftliche Leitlinien gibt, denn sonst würden wir daran entweder verzweifeln – oder uns blind auf fundamentalistische Autoritäten stützen. Gut auch, dass ein praktizierender Theologe, sprich: ein Lutheraner Geistlicher, gar der Chef-Geistliche der VELKD, sein Verständnis des Osterglaubens – eben das Lüdemannsche – „ehrlich zu machen“

versucht. Gut, dass es dafür Foren gibt: Wissenschaftliche Kolloquien, Theologische Kammern und nicht zuletzt Glaubenskurse und geistliche Beratung. Nur: Wenn es sich dabei um den Landesbischof einer Kirche handelt, die sich eben erst in einer Verfassung auf ihre Bekenntnisgrundlagen (Artikel 1) und auf die Rolle des leitenden geistlichen Amtes (Artikel 96) verständigt hat und es sich um seine flächendeckend veröffentlichte Osterbotschaft handelt, sind Fragen angebracht. Es ist nämlich ein Unterschied, ob jemand persönliche Glaubensansichten oder theologische Urteile diskutiert – oder die Kirche das Evangelium in Reinheit verkündigt. Im Amt der Predigt bezeugen wir eben nicht unseren eigenen Glauben, wie „ehrlich gemacht“ auch immer, sondern die Botschaft, die uns in Schrift und Bekenntnis über Generationen anvertraut ist – wie skandalös und absurd sie uns auch vorkomme! (...)

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.*

# Der kleine Grieche

Philipp Melancthon, Chefdiplomat und Verhandler für die gute Sache



**Glaubenskurs  
Reformation**  
der Evangelischen  
Wochenzeitungen  
im Norden, Folge 20,  
Teil 4:  
Weggefährten Luthers

## FÜR DAS GESPRÄCH

### Fragen zum Einstieg:

1. Luther gilt als leidenschaftlicher Inspirator, Melancthon als Diplomat. Welche Wesensart ist Ihnen näher?
2. Wie hängen Bildung und Glaube aus Ihrer Sicht zusammen?

### Zugang zum Thema:

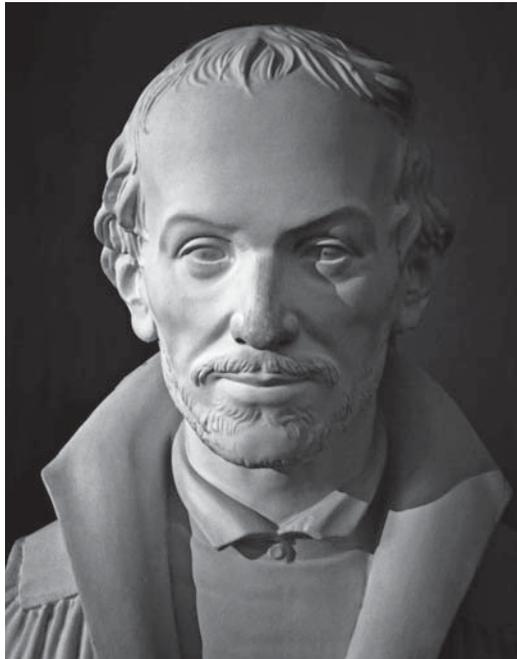
– Besuch der Melancthonhäuser in seiner Geburtsstadt Bretten (Kraichgau) und in Lutherstadt Wittenberg – Film: Philipp Melancthon – „Zum Gespräch geboren“. DVD mit 60-min. Film und Arbeitsmaterialien, Karlsruhe 2009, bestellbar über [www.melancthon.com](http://www.melancthon.com)  
– Lied „Heut singt die liebe Christenheit“ (Evangelisches Gesangbuch 143)

**In den nächsten Folgen stellen wir die wichtigsten Weggefährten Luthers vor. Los geht es mit Philipp Melancthon. Er wurde von Luther liebevoll „graeculus“, „Griechlein“, genannt wegen seiner hervorragenden Kenntnisse im Griechischen, die ihm die Gräzisierung seines Geburtsnamens „Schwarzherdt“ einbrachte. Reformationsbotschafterin Margot Käßmann sagt über die beiden: „Was muss das für ein Gespinn in Wittenberg gewesen sein: der kleine, schmale, leise und sehr feinsinnige Melancthon neben dem kräftigen, humorvollen, oft polternden Luther.“**

Von Uwe Birnstein

„Im Herbst 1518 kam ein kleiner, unscheinbarer neuer Professor in Wittenberg an: Philipp Melancthon. Der 21-jährige Humanist, geboren in Bretten nahe Pforzheim, entpuppte sich schnell als Universalgelehrter und Liebling der Studenten. Die Reformation trieb er maßgeblich voran. Dennoch wirkt er bis heute neben Martin Luther eher wie eine Randfigur. Für das Verstehen des evangelischen Glaubens und der Reformationsgeschichte ist es lohnend, Melancthon von Vorurteilen und Klischees zu befreien. Drei davon schwirren in den Köpfen auch evangelischer Christen:

Melancthon war nur Mitarbeiter Luthers. Wie einen schwächlichen Handlanger stellen sich viele den



Eine Gipsbüste Melancthons im Melancthonhaus Wittenberg. Foto: Uwe Birnstein

schmalen Melancthon neben dem wuchtigen Luther vor. Nicht nur figurlich, sondern auch geistig. Das Verhältnis der beiden Wittenberger Koryphäen war jedoch absolut gleichberechtigt. Privat waren Melancthon und Luther durch eine tiefe, geradezu überschwängliche und respektvolle Männerfreundschaft verbunden. Beruflich waren sie ein gleichberechtigtes „Dreamteam“. Stärken und Schwächen der beiden ergänzten sich aufs Trefflichste. Melancthon lenkte die oft unbedachte Impulsivität Luthers in diplomatische Bahnen. Mit großem Gleichmut analysierte er

Luthers oft sprunghafte Ideen und goss sie in ein überzeugendes System der evangelischen Theologie. In den „Locci Communes“ („Hauptbegriffe der Theologie“, 1521) durchdachte Melancthon die evangelische Theologie und machte sie damit dialogfähig. Luther lobte seinen Freund: „Ich glaube, dass seit tausend Jahren die heilige Schrift nicht mit solcher Reinheit und Klarheit behandelt worden ist und dass seine Gabe dem apostolischen Zeitalter nahekommt.“

Während Melancthon in theologischen Dingen von Luther lernte,

konnte er diesen von der Wichtigkeit der Bildung überzeugen. Ohne Bildung würde Deutschland in Barbarei zurückfallen, war Melancthon überzeugt. Nur die Kirchen zu reformieren, genügte ihm nicht. Also machte er sich auf, die Schulen und Universitäten zu erneuern. Mit Energie und Leidenschaft brachte er die Ideale des Humanismus in die Reformationsbewegung ein. „Ad fontes“ – „Zurück zu den Quellen!“, lautete das Motto des Humanismus. Melancthon machte es für den Glauben fruchtbar. „Indem wir die Blicke auf die Quellen lenken,

*Gute Gründe für das Sterben: „Du wirst von Trübsal befreit und von der Wut der Theologen.“*

Philipp Melancthon

beginnen wir auch Christus zu verstehen, sein Gebot wird uns zur Leuchte, und uns durchströmt der beglückende Nektar göttlicher Weisheit.“

*Liebe zum Lernen über den Tod hinaus*

Neben der Kirche war ihm die „Gemeinschaft der Lernenden“ wichtig. „Ich bin ganz und gar der Meinung, dass wer in geistlichen oder weltlichen Dingen etwas unternehmen will, sehr wenig ausrichten wird, wenn er nicht zuvor seinen Geist in den humanen Wissenschaften reichlich geübt hat.“ Die alten Kirchenväter hatten behauptet, dass es außerhalb der Kirche kein Heil gebe. Melancthon behauptete fortführend: „Außerhalb der Universität ist kein Leben.“ Seine Liebe zum Lernen zeigt sich auch in der Vorstellung, nach dem Tod trete man in eine „himmlische Akademie“ ein. Mit solchen eigenständigen Schwerpunkten prägte Melancthon den Protestantismus nicht weniger als Luther.

Melancthon war für Luther ein Leisetreter. Er meinte das durchaus anerkennend. Andere Reformatoren hingegen legten Melancthons diplomatische Stärke als Schwäche aus. Mit allen Mitteln lotete Melancthon die Einigung der evangelischen mit der katholischen Kirche aus. Er agierte als Chefdiplomat der Protestanten. Melancthon wusste: Zu viel Deutlich-

keit kann schaden. Er wollte die Kirche zusammenhalten. Zugeständnisse sind notwendig; es ist dabei wichtig, die wesentlichen Fragen von den unwesentlichen zu trennen.

Mit einer Mischung aus Beharrlichkeit und Nachgiebigkeit sorgte er dafür, dass das evangelische Anliegen unüberhörbar blieb. Am Sichtbarsten ist dieses Bemühen in der „Confessio Augustana“, dem „Augsburger Bekenntnis“, das maßgeblich von ihm verfasst wurde. Als auf dem Reichstag 1530 trotz all seiner Mühe keine Einigung zustande kam, war Melancthon deprimiert. Kritik wurde laut. „Hier schreit einer und dort schreit einer“, schrieb er seinem Bruder, „ich muss aber meine Eigenart beibehalten dürfen, nämlich alles fliehen, was noch mehr verbittern würde!“ Deswegen hatte er das Bekenntnis sachlich geschrieben und bewusst auf Polemik verzichtet. Melancthon wollte beweisen: Die Lutherischen stehen ganz auf dem Boden des altkirchlichen Bekenntnisses. Luther nahm seinen Freund gegen Kritiker in Schutz und tröstete ihn: „Nehmt euch ja der Leute Urteil wenig zu Herzen, die da sagen, ihr hättet den Papisten zu viel nachgegeben!“ Ein Leisetreter war Melancthon also mitnichten – sondern ein geduldiger Diplomat, der in wesentlichen Glaubensfragen standhaft blieb. Bis heute gilt er – auch aus katholischer Sicht – als der Ökumeniker der Reformation.

*Wie seine Mitstreiter war er kein Gutmensch*

Obwohl sich Melancthon mit seiner bescheidenen Art nicht dazu eignet, als Heros der Reformation auf einen Sockel gehievt zu werden: Ein Gutmensch war er so wenig wie seine Mitstreiter. Gewalt lehnte er keinesfalls ab. Die Obrigkeit ermunterte er, in Gottes Auftrag unbelehrbare aufreißerische Bauern zu erschlagen. Auch für Ketzer hielt er die Todesstrafe für angemessen. „Die Obrigkeit muss, wie andere öffentliche Vergehen, auch die öffentlichen Gotteslästerungen strafen“, schrieb er dem Genfer Reformator Johannes Calvin, nachdem der die Hinrichtung des „Ketzers“ Michael Servet gefördert hatte.

Im Alter wurde Melancthon der theologischen Streitigkeiten müde. Trotz all seiner Einigungsbemühungen waren Konfessionskriege ausgebrochen. Nach Luthers Tod im Jahr 1546 hatte Melancthon versucht, Flügelpflichte innerhalb der evangelischen Kirche zu schlichten – selten mit Erfolg. „Ich hoffe, bald in die himmlische Kirche einzugehen, weit weg von den wilden Stürmen, die die Kirche hier unten so grauenhaft erschüttern“, gestand er 1557 einem Freund.

Im selben Jahr starb seine Frau. „Im Alter hört die Sehnsucht nach der verlorenen Gattin nicht auf wie bei den Jungen, die sich in immer neue Liebesabenteuer stürzen. Der Schmerz bricht wieder auf, wenn ich daran denke, dass ich, meine Familie und die Enkel ihrer beraubt sind.“

Drei Jahre später folgte Melancthon seiner Frau. Seine Angehörigen fanden einen Zettel, auf den er gute Gründe für das Sterben notiert hatte: „Du wirst von der Sünde loskommen. Du wirst von Trübsal befreit und von der Wut der Theologen. Du wirst zum Licht gelangen. Du wirst Gott sehen. Du wirst den Sohn Gottes schauen. Du wirst die wunderbaren Geheimnisse erfahren, die du in diesem Leben nicht begreifen konntest, nämlich warum wir so, wie wir sind, geschaffen wurden und wie die beiden Naturen in Christus miteinander verbunden sind.“

## ZUR WEITERARBEIT

### Verwandte Themen des Kurses:

Das Augsburger Bekenntnis; Bildung für alle; Die Wut der Theologen

### Literatur:

Uwe Birnstein: Der Humanist. Was Philipp Melancthon Europa lehrte, Wichern, Berlin 2010  
Melancthon deutsch, Bände I bis IV, Leipzig 2011/12



Uwe Birnstein ist Theologe, Schriftsteller und Journalist.  
Foto: Hoffotografen

ANZEIGE



**Stark gegen Nagelpilz**



**Ciclopoli**

**Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack**

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

[www.nagelpilz-weg.de](http://www.nagelpilz-weg.de)

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

**Ciclopoli gegen Nagelpilz**  
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fäulnis (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylsteralkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Februar 2014. Taurus Pharma GmbH, Benzstr. 11, D-61352 Bad Homburg  
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

## Zitate von Luther und Melancthon

### Zitat von Philipp Melancthon:

„Die Philosophen und die Pharisäer lehrten, der Mensch wird durch seine eigenen Tugenden und Anstrengungen gerechtfertigt. Wir zeigten auf, dass man allein durch den Glauben gerechtfertigt wurde, das heißt, unsere Werke und Anstrengungen nichts als Sünde sind.“

### Zitat von Martin Luther über Philipp Melancthon:

„Ich bin dazu geboren, dass ich mit den Rotten und Teufeln muss kriegeln und zu Felde liegen, darum viele meiner Bücher stürmisch und kriegerisch sind. Ich muss die Klötze und Stämme aussorten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der die Bahn brechen und zurechten muss. Aber Magister Philipps fährt säuberlich und stille daher, baut und pflanzt, sät und beegüßt mit Lust, nachdem Gott ihm hat gegeben seine Gaben reichlich.“

Martin Luther im Vorwort zu Melancthons Kommentar des Kolosserbriefes, 1529

## Evangelium ist Kommunikation

Von Uta Pohl-Patalong

Pfingsten gilt als das Fest der Kirche – allerdings ist in der Erzählung vom „Pfingstereignis“ in der Apostelgeschichte von „Kirche“ gar nicht die Rede. Erzählt wird von einem Kommunikationsereignis besonderer Art: Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und Sprache hören und verstehen das Evangelium und werden davon berührt. Dies geschieht, weil die Jüngerinnen und Jünger Jesu – erfüllt vom Heiligen Geist – so von Gott und seiner über den Tod hinausreichenden Liebe sprechen, dass die Menschen es in ihrer jeweiligen Sprache hören und verstehen. Das Evangelium überwindet Sprach- und Verstehensbarrieren und kommt bei Menschen an – die Kommunikation gelingt.

Genau das ist der Kern des Evangeliums: dass die gute Nachricht von Gottes Liebe und Zuwendung die Menschen betrifft und berührt. Denn das Evangelium ist keine theoretische Erkenntnis, die einfach „ausgerichtet“ werden kann. Es hat gerade zum Ziel, dass Menschen seine Bedeutung für sich und ihr Leben spüren. Nicht zuletzt Martin Luther hat das betont: „Denn ob Christus tausentmal für uns gegeben und gecreuzigt würde, were es alles umt sonst, wenn nicht das wort Gottes keme, und teylets aus und schenket mirs und spreche, das soll denn seyn, nym hyn und habe dyrs.“ Was Gott für uns in Jesus Christus getan hat, ist nur dann wirkungsvoll, wenn es bei den Menschen ganz persönlich ankommt.

Das hat Konsequenzen für das Handeln der Kirche. Zu Recht gibt es die Tendenz, weniger von der „Verkündigung“ als von der „Kommunikation des Evangeliums“ zu sprechen. Denn anders als „Verkündigung“ setzt „Kommunikation“ immer voraus, dass es keine klare Rollenverteilung zwischen Redenden und Hörenden gibt. Bei jeder Art von Kommunikation geht es nicht um die Absicht, sondern darum, was beim Gegenüber ankommt – wer je Beziehungsgespräche geführt hat, weiß dies. Deswegen kann die Kirche nicht abstrakt die „gute Nachricht“ vertreten, sondern sie muss diese immer wieder neu in Kontakt mit den jeweiligen Menschen und ihren Fragen und Themen formulieren – in ihrer Sprache. Was dies jeweils bedeutet, kann nur ein Suchprozess sein, der niemals abgeschlossen ist.

Und noch etwas ist mit dem Wort „Kommunikation“ gegeben: Man kommuniziert nicht nur beachtlich, sondern auch unbewusst. Man kommuniziert nicht nur mit Worten, sondern auch mit Gesten, Symbolen, Ritualen, Atmosphären und nicht zuletzt mit Taten. Wenn man als Auftrag der Kirche die „Kommunikation des Evangeliums“ benennt, dann ist damit nicht ausschließlich und nicht einmal



**Darstellung des Pfingstgeschehens** auf dem Gemälde „Die Ausgießung des Heiligen Geistes“ von Carl Begas aus dem Jahr 1820 in der Tauf- und Traukapelle im Berliner Dom. Foto: epd

vorrangig die Predigt im sonntäglichen Gottesdienst gemeint. Selbstverständlich kann auch diese Menschen erreichen, bewegen und berühren. Ebenso gut kann dies aber die diakonische Arbeit, die Arbeit in der Kita, der Meditationsabend, Jugendevent, die interreligiöse Begegnung oder das Konzert sein. Manchmal ist sogar das Tun, sei es beabsichtigt oder unbeabsichtigt, wirkungsvoller als das Wort. Gerade heute, wo Menschen so vielfältige Lebens- und Glaubenswege gehen, würde die Kirche ihren Auftrag verfehlen, wenn sie die Kommunikation des Evangeliums nur auf wenigen Kanälen pflegen würde.

Vielleicht ist mit diesen Überlegungen Pfingsten dann doch das Fest der Kirche. Pfingsten ist das Fest, das ihr ihren Auftrag klar und bildlich vor Augen führt: das Evangelium mit sehr unterschiedlichen Menschen in sehr unterschiedlichen Sprachen und damit auf sehr unterschiedlichen Wegen kommunizieren. Dafür braucht die Kirche heute wie damals die Inspiration des Heiligen Geistes. Wie gut, dass der ihr Pfingsten immer wieder neu zugesagt wird.



**Uta Pohl-Patalong** ist Professorin für Praktische Theologie an der Universität Kiel. Foto: privat

# Stilles Sprechen von Gott

Die Gehörlosenseelsorge schafft Orte des Austausches

**Die einen reden mit Lippen und Stimme, die anderen verwenden Hände, Mimik und Augen. Kommunikation unter Gehörlosen ist anders. Das zeigt das Gemeindeleben der rund 1000 Christen, die Gehörlosenseelsorgerin Systa Ehm im Raum Hamburg-Lübeck begleitet.**

Von Catharina Volkert

Nach und nach nehmen die Männer und Frauen im Halbkreis vor dem Altar der Lübecker St.-Markus-Kirche Platz. Jens Busenbender betritt in Sportbekleidung als Letzter die Kirche – sein Fahrrad ist vor dem Gotteshaus abgeschlossen. Freudige Blicke richten sich auf ihn, die Hände einer Gottesdienstbesucherin formen eine Gebärde nach der anderen – Busenbender nimmt die Kommunikation auf, seine Hände scheinen intuitiv zu antworten.

Systa Ehm erscheint im Blickfeld der Gruppe. Die 51-Jährige ist Pastorin für die Gehörlosen-Seelsorge im Raum Hamburg-Lübeck. Die Frauen und Männer schauen auf Ehm. Jetzt begrüßt sie ihre Gemeinde. Wort für Wort spricht die Pastorin in kurzen, klaren Sätzen. Gleichzeitig gebärdet sie jeden Begriff. Das Sommerwetter, Hafengeburtstag, Muttertag, sie nennt die Besonderheiten des Wochenendes. Die einen lesen nun von ihren Händen ab, andere von ihren Lippen oder lauschen konzentriert. Die Pastorin spricht das Eingangsvotum: „Im Namen Gottes, des Vaters ...“. Ihre Hände scheinen damit Gott mitten in die

Gemeinde zu holen. Dann betet die Gemeinde. Es ist ein „Gebet ohne Worte“: Gebärde für Gebärde richtet sich an Gott. Wie in jedem Gottesdienst folgt auf das Gebet ein Lied. Doch statt Orgelklängen singen nun die Hände. Kumbajah, komme zu uns, Gott. Die Hände fliegen, präzise wird Wort für Wort geformt.

Rund 1000 Gehörlose gehören zu der Gemeinde von Systa Ehm. Sie kommen aus dem Raum Hamburg und Lübeck, aber auch aus anderen Regionen reisen die Christen an. „Viele Gehörlose sind sehr mobil und fahren dorthin, wo Angebote sind. Einer kommt zum Beispiel manchmal aus Bremen“, erzählt Ehm. Auch an diesem Sonntag trifft sich eine Gruppe zum Gottesdienst.

Schätzungsweise 80 000 Gehörlose leben in Deutschland. Die meisten von ihnen sind durch Krankheit gehörlos geworden, rund 15 Prozent haben die Gehörlosigkeit geerbt. Nach Angaben des Deutschen Schwerhörigenbundes gibt es bundesweit etwa 16 Millionen Schwerhörige.

## Ringens um die passende Gebärde

Es ist der Sonntag Exaudi, „Erhöre mich“. Ein Sonntag für die Hörenden? Auch darum geht es in der Predigt. „Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie, wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem Tempel“, liest die Pas-

torin aus Psalm 28 vor, um zu verdeutlichen: „Rufen und Hände erheben ist nämlich dasselbe.“

Auch Abendmahl wird gefeiert. Das Tablett mit Oblaten deutlich sichtbar in der einen Hand, spricht Systa Ehm die Einsetzungsworte. Dann reicht sie jedem erst das Brot, dann den Kelch. Hände und Worte sprechen jedem das Heil zu, Blicke, Lippen oder Gebärden antworten. „Manchmal bin ich nicht ganz sicher, was ankommt“, sagt Ehm. „Die Gehörlosensprache ist eine sehr direkte Sprache. Gerade bei der Deutung von Blut als Wein bin ich unsicher, inwieweit es wörtlich verstanden wird.“

Die Umsetzung von theologischen Begriffen ist deswegen eine Herausforderung für sie. Pastorin Ehm erzählt: „Wir ringen im Dachverband der evangelischen Gehörlosenseelsorge in Deutschland häufig um die einzelnen Gebärden.“ Früher habe sie die Vergebung der Sünden beispielsweise durch die Gebärde für „geben“ verdeutlicht. Heute zeigen die Handbewegungen das Herausgreifen der Sünden aus dem Herzen, „sie werden sozusagen aus dem Gedächtnis herausgenommen“.

Die Zeit in der St.-Markus-Kirche verfliegt mit den Bewegungen. „Unsere Gottesdienste sind kurz und knackig“, sagt Pastorin Ehm, „die Menschen kommen aus der Stille. Sie suchen nicht die Stille. Man kommt zusammen, weil man das Bedürfnis hat endlich zu reden.“

Zum Reden geht es nach dem Segen in den Gemeindegang. Mo-



Vater



geheiligt werde

Das Vaterunser entstammt der Gebärdensammlung Behindertenhilfe der Zieglerischen entwickelt wurde

nika ist 71, sie schenkt am Tisch ihren Sitznachbarn Kaffee ein. „Ich mag die Themen der Gottesdienste – und besonders die Gemeinschaft“, erzählt die Lübeckerin. Sie lebt mit einer starken Schwerhörigkeit. Früher hat sie den gewöhnlichen Gemeindegottesdienst besucht. Manchmal habe sie dann die Worte der Geistlichen von deren Lippen abgehört. „Aber die Predigten habe ich nicht so gut verstanden wie hier“, sagt sie. Monika bewegt sich mit

## Theologengedöns oder Tradition

Kirche ringt mit Forderungen nach einer modernen Sprache

**Kirchensprache sei verstaubt und unverständlich, meinen Kritiker. Andere sehen in starren Formulierungen einen Schatz der Institution.**

Von Birge-Dorothea Pelz  
„Die Kirche verreckt an ihrer Sprache“, schrieb Erik Flügge, strategischer Berater von Spitzenpolitikern, vor gut einem Jahr auf seinem Blog im Internet – und löste damit in kirchlichen Kreisen eine Debatte aus. Theologen würden „verschrobene, gefühlsduselnde Wortbilder“ aneinanderreihen und sich dann wundern, warum das niemanden interessiere. Nur Juristen sprächen vergleichbar kryptisch.

Flügge traf mit seiner Kritik einen Nerv: „Kirchensprache“ klingt nach Schimpfwort, ist immer Fremdzuschreibung. „Theologengedöns“ wird sie genannt oder auch „Theologendeutsch“. Ihre Eigenschaften: salbungsvoll und veraltet, dogmatisch und unverständlich – „Jesus Christus hat sich dahingegen, damit wir leben können in ihm, mit ihm, aus ihm und ganz werden in der Herrlichkeit, die da kommen wird...“ Flügge fasst das treffend zusammen: „Fragen nach dem Sein und dem Sinn, nach dem, wer ich bin und werden könnte, wenn ich denn zu ließe, dass ich werde, was ich schon längst war. Hä?“

Genau hier setzt der Forschungsbereich von Alexander

Lasch an: Der Wissenschaftler der Universität Kiel untersucht Sprache und Religion als Gegenstand der Linguistik. Er unterscheidet zwei Sondersprachen der Kirche: den Kirchensoziolekt, also die über Jahrhunderte gewachsene Sprache unter Christen, und die theologische Fachsprache der Wissenschaft.

Im gottesdienstlichen Ritus pflege Kirche eine besondere, konservative Sprache als Teil ihrer 2000-jährigen Tradition. Über die Jahrhunderte habe die Kirche ihre Abläufe perfektioniert, ihre Handlungen eingeübt, sich die Wirkungen des Ritus bewusst gemacht. Diese streng ritualisierte Sprache, so Lasch, bewahre die Identität der Kirche über die Jahrtausende, sei aber für den Einzelnen entbehrlich. „Für jemanden, der alt und taub ist, sind die Worte egal, aber er bleibt Teil der Gottesdienstgemeinschaft, hat Anteil am Segensgeschehen“, so Lasch. Gottesdienstliche Kommunikation spreche im besten Falle alle Sinne an, das sei nach Lasch gerade der „Schatz der Kirche und ihrer Traditionen“. Die Kirche habe ihre rituellen Mittel in den letzten zwei Jahrtausenden optimiert. Es gebe keinen Grund, gesellschaftlichen Entwicklungen hinterherzulaufen. Denn in der Tradition sei Kirche Experte, in der Moderne bleibe sie stets hinter gesellschaftlichen Trends.

„Adressatenorientierung“ lautet das Zauberwort seit den

1970er-Jahren. „Macht's wie der Chef. Jesus hat sich doch auch Mühe gegeben, irgendwie verständlich zu sein“, erklärte der 28-jährige Flügge den Pastoren in seinem Blog. „Darf ich einen Deal vorschlagen: Sprech doch einfach über Gott, wie ihr beim Bier sprecht, menschlich, nah und nicht zuletzt verständlich.“

## Glaubenssprache ist ein Krisensymptom

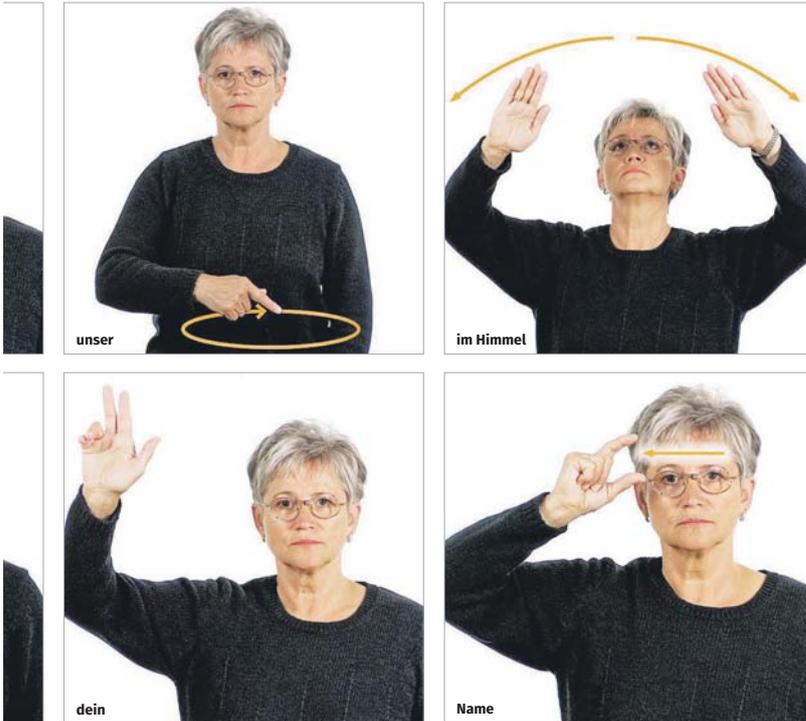
Klinge einfach, sei es aber nicht, antwortete ihm der Theologiestudent Steve Kennedy Henkel auf der Website [www.evangelisch.de](http://www.evangelisch.de) und stimmt Flügge in dessen Kritik grundsätzlich zu. Student Henkel hält den besonderen Sprachstil für ein Krisensymptom: Viele Prediger wüssten gar nicht, wie sie über ihren Glauben reden könnten, weil sie vielleicht gar nicht wissen, was sie glauben. Deshalb könnten sie auch anderen „kein Gefühl dafür vermitteln, was es ist zu glauben“, meint er.

Die Ursache dafür sieht der Student in mehreren Bereichen. Im Studium werde eine wissenschaftliche Sprache eingeübt, alltägliche Glaubenssprache bleibe auf der Strecke. Nach dem Wechsel vom Hörsaal auf die Kanzel predigten viele Theologen weiterhin „vermeintlich objektiv“ in theologischer Fachsprache. Im

Gottesdienst selbst verfielen viele Pastoren in den Modus des Erklärens, so Henkel, was die Gemeinde erfordere. Rituale sollten ohne Handlungsanweisungen auskommen, in der Predigt bittet er um Mut zur Alltagssprache.

Alexander Lasch teilt diese Ansicht aus seiner sprachwissenschaftlichen Perspektive. „Wenn der Pastor im Gottesdienst Anweisungen geben muss, wann sich die Gemeinde setzen und hinstellen soll, hat der Ritus seinen Sinn verloren“, sagt Lasch. Alte Formeln seien nicht veraltet, sondern erfüllten eine wichtige Funktion: Sie verbinden die Gottesdienstgemeinden weltweit über Länder, Sprachgrenzen und Jahrtausende hinweg. „Gloria in excelsis Deo“ singen Christen aller Konfessionen überall. Das symbolisiert trotz aller Kirchenspaltungen den gemeinsamen Ursprung der Kirche.

Wer beim Glaubensbekenntnis mitlesen muss, offenbart sich der restlichen Gemeinde als „Unkundiger“, so Lasch. Werde beispielsweise im Gottesdienst ein anderes Glaubensbekenntnis gebetet, breche die Kommunikationsform plötzlich zusammen: Alle müssten blättern den Text im Gesangbuch suchen und mitlesen, die integrative Kraft des gemeinsam auswendig gemurmelt Gebets ist dahin. Fazit: Die Liturgie lebt von der Wiederholung alter Riten und Formeln, die Predigt geht daran zugrunde.



„Schau doch meine Hände an“, die vom Bundesverband evangelische Behindertenhilfe in Zusammenarbeit mit der De. Das gesamte Vaterunser ist im Internet zu finden auf [www.schau-doch-meine-haende-an.de](http://www.schau-doch-meine-haende-an.de).

ihre Schwerhörigkeit zwischen verschiedenen Gruppen: den Taubstummten und den Hörenden. „Durch Zufall wurde ich in den 60er-Jahren in einen Sportverein von Gehörlosen mitgenommen“, erzählt sie. Zwischen dem Leichtathletik-Training habe sie Gebärdensprache gelernt. „Für mich war das nicht schwer.“

Jens Busenbender engagiert sich seit 31 Jahren in der Gemeinde. Er ist gehörlos und kommuniziert in Gebärdensprache. Pasto-

rin Ehm und Monika übersetzen im Gespräch seine Gebärden simultan. „Ich war früher im normalen Gemeindegottesdienst. Da bin ich fast eingeschlafen“, erzählt er. Busenbender fühlte sich damals alleingelassen. Die Angebote der Gehörlosengemeinde waren ein Glückfall für ihn. Er engagiert sich zwischen Küchenhilfe und Kirchengemeinderat, hat mittlerweile die Lektorenausbildung absolviert. Auch er genießt es, in seiner Gemeinde

Gleichgesinnte zu treffen und reibungslos ins Gespräch miteinander zu kommen. „Es ist sonst oft mühselig, alles aufzuschreiben“, erzählt er aus seinem Alltag unter Hörenden.

Als Jens Busenbender seine Frau verlor, wurde die Trauerfeier bilingual gestaltet. „Das war mir sehr wichtig“, sagt er. Busenbenders Familie habe endlich gesehen, wie selbstverständlich Gebärdensprache und Lautsprache miteinander einhergehen können.

Systa Ehm begleitet seit 16 Jahren Gehörlose. Auch ihr Vater war in der Gehörlosenseelsorge tätig. Im Pfarrhaus ging seine Gemeinde ein und aus. Deswegen ist ihr die Gehörlosenkultur vertraut. „Gebärdensprache und Gehörlosigkeit sind identitätsstiftende Merkmale“, sagt Systa Ehm. Es gibt eine große Community unter Gehörlosen, die sich als sprachliche Minderheit verstehen. Ob Vorträge, Gebärdenchor, Sportangebote – die Möglichkeiten zum Treffen Gleichgesinnter sind in den großen Städten vorhanden. Schwieriger sei es eher, Gehörlose für die alltäglichen Veranstaltungen Hörender zu erwärmen. „Ich sehe mich als Vermittlerin, um den Gehörlosen einige kirchliche Angebote wie die Nacht der Kirchen schmackhaft zu machen“, so Ehm.

### Feine Nuancen der Körpersprache

Die Pastorin weiß um die feinen Nuancen der stillen Sprache: Mimik, die von Freude oder Trauer erzählt oder erkannt, wenn hochgezogene Augenbrauen Ironie verdeutlichen. In der Seelsorge ist sie ein achtsames Gegenüber: „Die gehörlosen Leute kommen aus einer hörenden Umwelt – sie haben nicht mehr so viele Leute, denen sie etwas erzählen können.“ Ehm nimmt sich dann viel Zeit, um Aufmerksamkeit zu schenken. Manchmal sei es für die Pastorin schwer, ihrem Gegenüber zu folgen. „Jeder hat eine individuelle Ausdrucksweise. Ab einem gewissen Tempo muss ich sagen: bitte etwas langsamer“, sagt sie. Die hohe Aufmerksamkeit, das genaue Hinschauen erfordern viel Konzentration. „Wenn ich zwei Gesten nicht mitbekomme, kann ich schnell den Faden verlieren“, sagt Ehm, „Seelsorge in Gebärdensprache, das ist schon eine hohe Kunst.“

## Das Wirken der Zeichen

Was im Gottesdienst geschieht

**Worte, Gesten und Handlungen im Gottesdienst sind zu verstehen, weil sie aus dem Alltag kommen. So werden aus Alltagsworten Gottesdienstsworte. Sie wirken – allein aus Gnade.**

Von Dietrich Sagert

Gelegentlich nehme ich an Abendmahlsfeiern einer reformierten Pfarrerin teil. Und als ich sie die ersten Male das Abendmahl einsetzen sah, unter äußerster Reduktion liturgischer Gesten, breitete sich Skepsis in meinem Hinterkopf aus. Sie verflög so schnell, wie sie gekommen war. Die Auswahl und Sprache der das Abendmahl geleitenden liturgischen Texte und Gesänge war so stimmig, dass diese liturgische Zurückhaltung etwas Festliches entstehen ließ. Allein dem Wort ist liturgisch viel zuzutrauen.

Trotzdem bleibt da ein Körper anwesend, ein Gesicht, eine Stimme, Augen, Hände, die noch so reduzierten Bewegungen. Sind sie schon liturgische Zeichen, Gesten, Symbole? Ohne Zweifel. Und so zurückgenommen sie auch sind, sie können doch den Worten leise widersprechen, sie karikieren.

Wie ist es umgekehrt? Stellen wir uns eine Taufe unter Gehörlosen vor. Keine Worte. Sie sind als solche unmöglich und selbst Geste geworden, als Worte nahezu komplett reduziert. Nur Gesten. Geht das? Ist allein der Geste, dem Zeichen, dem Symbol, dem Vollzug liturgisch viel zuzutrauen? Das Entscheidende ist der Körper.

### Die Ausrichtung des Werks wird durchkreuzt

Der italienische Philosoph Giorgio Agamben hat auf der Suche nach einem neuen Gebrauch der Körper die Spuren körperlicher Praxis des Auferstehens in den Evangelien und ihren Niederschlag bei Theologen verschiedener Generationen verfolgt. Das entscheidende Stichwort seiner Forschung ist das italienische Wort *inoperosità*.

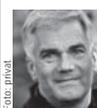
Es bezeichnet zugleich einen Zustand: Werklosigkeit – und eine Aktivität: Entwertung. *Inoperosità* durchkreuzt alles, was auf ein Werk, das lateinische *opus*, ausgerichtet ist – auf ein Produkt, auf ein Geschäft, auf Eigentum, auf Funktion, auf Herrschaft, auf eine Absicht, auf einen Zweck, auf Erfolg, auf Geld, auf Recht und Rechthaben, auf Mitgliedschaft, auf Reproduktion, Abstammung, Repräsentation – und erfindet einen neuen Gebrauch. Dieser neue Gebrauch schließt das, was auf ein Werk ausgerichtet war, auf. Es entdeckt und erfindet seine Möglichkeiten, eine Gabe zu sein, ein Geschenk, umsonst, gratis: *sola gratia* – allein aus Gnade.

Agamben bezieht sich mit dieser Denkbewegung ausdrücklich auf Paulus, der diesen Vorgang im 1. Korintherbrief bezeichnet mit „Als-ob-nicht“: Haben, als hätte man nicht, weinen als weinte man nicht, sich freuen, als freute man sich nicht ... Hier liegt der Schlüssel zum liturgischen und homiletischen Handeln, wenn nicht zum Christentum überhaupt. Worte sind keine Machtworte, Gesten keine Herrschaftsgesten und Zeichen keine Repräsentation, sondern Geschenk, vergnüglich und um seiner selbst willen.

Was bedeutet es, Worte, Gesten, Zeichen und Symbole immer wieder zu entwerken?

Worte, Gesten, Handlungen im Gottesdienst haben einfache Alltagsvollzüge als Grundierung: begrüßen, willkommen heißen, gehen, lesen, sprechen, ein Stück Brot teilen, über den Kopf streichen, sich die Hand reichen, einander ansehen ...

Ihr einfacher liturgischer Vollzug hat alltägliche Vollzüge als gestisches Echo und macht sie daran anknüpfbar. Das Besondere von in der Liturgie verwendeten Worten, Gesten, Zeichen und Vollzügen gegenüber ihrer Alltäglichkeit entsteht in ihrer Pflege, einer üben, sich selbst unterwandelnden Aufmerksamkeit. Im Laufe der Zeit lernt der Körper, Alltagsworte und Alltagsgesten im Gottesdienst zu sprechen, ohne dass sie Alltag sind. Im Laufe der Zeit lernt es der Körper, Gottesdienstsworte und Gottesdienstgesten im Gottesdienst zu sprechen, ohne dass sie Gottesdienst sind. Worte und Gesten werden Geschenk, einfach, umsonst. „Als ob nicht“ ist alles möglich.



**Dietrich Sagert** ist Kulturwissenschaftler und Theaterregisseur. Derzeit ist er Referent für Redekunst/Rhetorik am Zentrum für evangelische Predigtkultur in Wittenberg.

## „Das Normale ist das Nicht-Verstehen“

Hanna Watzlawik sieht Missverständnisse als Chance für das Miteinander

**In der klinischen Seelsorge-Ausbildung (KSA) der Kirchen reflektieren Teilnehmende ihre Kommunikation. Hanna Watzlawik bildet Theologen und ehrenamtliche Seelsorger für die Nordkirche aus. Catharina Volkert hat mit ihr gesprochen.**

**Was ist Kommunikation?**

**Hanna Watzlawik:** Bei Kommunikation denken wahrscheinlich die meisten zuerst an ein Gespräch. Gespräch miteinander, mindestens zwei Menschen. Aber ich glaube, das ist nicht alles. Sondern das, was unter der Überschrift „nonverbal“ läuft, gehört ebenfalls dazu. Wir sehen einander, wir hören einander, wir riechen uns, wir schweigen.

**Was verstehen Sie unter „gelungener Kommunikation“?**

Je nachdem, unter welchen Umständen und mit welchem Ziel Kommunikation verfolgt wird, sieht Gelingen unterschiedlich aus. Stellen Sie sich vor, zwei Freundinnen begegnen sich zufällig auf der Straße. Da ist die Kommunikation wahrscheinlich gelungen, wenn sie einander sehen, sich freundlich begrüßen. Aber auch so etwas wie ein Lehrgespräch ist Kommunikation. Die ist gelungen, wenn ein bestimmter Inhalt bei den Lernenden angekommen ist.

**Wer urteilt über gelungene Kommunikation?**

Ich denke, es gibt nicht die eine Person, die darüber entscheidet, sondern alle, die an der Kommunikation beteiligt sind. Und das zeigt, dass gelungene Kommunikation etwas mit der Wahrnehmung der Beteiligten zu tun hat. Wie wir einander begegnen, in Kontakt kommen miteinander. Kommunikation ist dann misslungen, wenn kein Kontakt entsteht. Wenn wir aneinander vorbeireden. Wenn wir uns eben nicht begegnen.

**Wie lernt man in der Seelsorge-Ausbildung?**

In unseren Kursen wird das Lernen von Kommunikation gefördert, indem wir auf Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung achten. Besonders wichtig in der Seelsorgeausbildung ist, die eigenen Erfahrungen zu reflektieren. Die Teilnehmenden führen Gespräche – und bringen die Erfahrungen damit in die Lerngruppe ein. Sie bekommen Rückmeldungen, Feedback. Daran lernt man über sich selbst: Wie bringe ich mich selbst ein? Was ist mein Hindernis? Was sind meine Gefühle?

**Besteht eine große Nachfrage nach den Kursen?**

Unsere Kurse sind jedenfalls meistens voll belegt. Das sind Kleingruppen mit jeweils acht Teilnehmenden. Es gibt Kurse für Haupt- und für ehrenamtlich in der Seelsorge Tätige. Menschen interessieren sich dafür in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen. Es kommen junge Pastoren, gleich zu Beginn ihres Berufs. In der Mitte des Berufsweges ist es für viele neu interessant zu schauen: Wie bin ich als Seelsorger aktiv?

**Es geht also immer um Selbstreflexion?**

Ja, und dazu wird der eigene Glaube, die eigene Theologie reflektiert. Was ist mein Auftrag von der Kirche her? Wie nehme ich die religiösen Themen meines Gegenübers wahr? Welche Lebensfragen höre ich, wie nehme ich sie als Theologin wahr?



**Hanna Watzlawik** ist Ausbilderin im Zentrum für klinische Seelsorge-Ausbildung der Nordkirche.

## MELDUNGEN

## Kanzelverbot nach Osterbeitrag

**Vöhringen / Schwerin.** Ein Pfarrer aus Bayern hat dem Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin), untersagt, auf der Kanzel seiner Martin-Luther-Kirche in Vöhringen/Iller zu predigen. Pfarrer Jochen Teuffel begründet das Kanzelverbot mit einer „Osterbotschaft“, die Ulrich in der Evangelischen Zeitung und Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung veröffentlicht hatte. Darin hatte der Landesbischof der Nordkirche unter anderem geschrieben: „Jesus, der Gottesmann und Meister, ist tot. Sein Leib wird vergehen wie jeder Menschenleib. Aber das, was in ihm göttlich war, seine Sache, seine Leidenschaft für das wahre Leben, das ist mitnichten tot. Es lebt – wenn sie, die Nachfolger und Nachfolgerinnen, es wollen.“ Teuffel hat nach eigenen Angaben den Landesbischof mehrfach in Briefen darauf hingewiesen, dass diese Verkündigung „im Widerspruch zum Evangelium sowie zu den Lehrbekenntnissen unserer Kirche steht“. Offenbar hat Pfarrer Teuffel aber bewusst einen weiteren Gastbeitrag in den evangelischen Zeitungen für die Nordkirche und für Niedersachsen nicht zur Kenntnis genommen (Ausgabe 16, Seite 2 „Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb...“). Den hatte Bischof Ulrich geschrieben, nachdem es teilweise heftige Kritik an dem ersten Beitrag gegeben hatte. Aus der Bischofskanzlei heißt es nun, Landesbischof Ulrich habe die Irritationen über seine österliche Bildmeditation zu dem Gemälde „Erwartung“ aus dem Jahr 2013 von Hermann Buß nicht stehen lassen wollen. Dieser Beitrag habe auch dem bayerischen Pfarrer Jochen Teuffel vorgelegen. *min*

## AfD zum Evangelischen Kirchentag

**Berlin.** Beim Evangelischen Kirchentag 2017 in Berlin sollen AfD-Spitzenpolitiker anders als beim bevorstehenden Katholikentag in Leipzig nicht generell von Podiumsdiskussionen ausgeschlossen sein. AfD-Chefin Frauke Petry findet das laut eines Berichts der Zeitung „Die Welt“ (Onlineausgabe) „selbstverständlich“. „Wir erklären nicht pauschal, dass die AfD bei uns nicht infrage kommt“, zitiert die Zeitung die Präsidentin des Protestantentreffens, Christina Aus der Au. Kirchentagssprecherin Aus der Au sagte der „Welt“, man wolle „Menschen nicht nach ihrem Parteibuch bewerten“. Einziges Kriterium bei Podiumseinladungen für den Kirchentag sei, ob man „mit Politikern ins Gespräch kommen“ könne. Die Sprecherin ließ allerdings offen, ob es bereits konkrete Pläne für Einladungen an AfD-Politiker oder gar feste Verabredungen gebe. Die Projektleiter würden demnächst „mit gutem Augenmaß die Leute ansprechen“. Der Evangelische Kirchentag 2017 findet wenige Monate vor der Bundestagswahl statt. Zudem fällt der Kirchentag auf den 500. Jahrestag der Reformation und ist in umfangreiche Veranstaltungspläne der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eingebettet. *KNA*

ANZEIGE

**Pflegediakonie**



**WIR SUCHEN DICH!**  
Pflegekräfte (m. w.):  
· in Hamburg & Schleswig-Holstein  
· in ambulanter & stationärer Pflege, in WG und Tagespflege  
· gute Konditionen, viele Weiterbildungen, herzliches Miteinander

Infos & Bewerbung unter [www.pflegediakonie.de](http://www.pflegediakonie.de)

**Pflegediakonie**  
Hamburg-West/Südholstein gGmbH  
E-Mail [info@pflegediakonie.de](mailto:info@pflegediakonie.de)  
Telefon 040 398 25 100



## Solidarität – keine Almosen

Papst Franziskus erhält den Karlspreis und fordert Europas Rückkehr zur Einheit

**„Ich träume von einem Europa, in dem Migrantsein kein Verbrechen ist“, sagte Papst Franziskus bei der Entgegennahme des Internationalen Karlspreises.**

**Aachen / Rom.** Papst Franziskus ist mit dem Karlspreis ausgezeichnet worden. Bei der Verleihung im Vatikan sagte das katholische Kirchenoberhaupt, die Europäische Union müsse sich verstärkt um Integration und Dialog bemühen. „Gerade in dieser unserer zerrissenen und verwundeten Welt ist es notwendig, zur Solidarität der Tat zurückzukehren“, sagte Franziskus. Bei einer Privataudienz hatte er unmittelbar vor der Verleihung mit Bundeskanzlerin Angela Merkel über Integration in Europa gesprochen.

Die Fähigkeit, sich immer wieder aufzurichten, gehöre zur „Secle Europas“, auch wenn der Wunsch, die Einheit aufzubauen, immer mehr erloschen zu sein scheine, sagte Papst Franziskus in seiner Dankesrede. Ziel von Integration müsse eine Solidarität sein, die „nie mit Almosen verwechselt werden darf“, mahnte der Papst: „Ich träume von einem Europa, in dem Migrantsein kein Verbrechen ist“, sagte er angesichts der Flüchtlingskrise. Das aktuelle Wirtschaftssystem fördere Korruption zum Erzielen von Gewinnen. Es müsse durch eine soziale Wirtschaft abgelöst werden, die Zugang zu Arbeit für alle garantiere.



Papst Franziskus erhielt im Vatikan den Internationalen Karlspreis vom Aachener Oberbürgermeister Marcel Philipp und dem Vorsitzenden des Karlspreis-Direktoriums, Jürgen Linden. Foto: epd-Bild

Das Kirchenoberhaupt erhielt den Karlspreis „in Würdigung seines herausragenden Engagements für Frieden, Verständigung und Barmherzigkeit in einer europäischen Gesellschaft der Werte“. Franziskus ist der zweite Papst nach dem 2005 verstorbenen Jo-

hannes Paul II., der den Karlspreis verliehen bekam. Der undotierte Internationale Karlspreis zu Aachen gilt als eine der wichtigsten europäischen Auszeichnungen. Er wird seit 1950 an Personen und Institutionen verliehen, die sich um die Einigung

Europas verdient gemacht haben. Franziskus nahm den Karlspreis vor zahlreichen europäischen Spitzenpolitikern entgegen, unter ihnen Kanzlerin Merkel, EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker und EU-Ratspräsident Donald Tusk. Auch der spanische König Felipe VI. war in den Vatikan gereist. EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm würdigte den Karlspreis für Franziskus schriftlich als ein starkes Zeichen. „das wir für das Friedensprojekt Europa brauchen“. EU-Ratspräsident Tusk nannte die Europäische Union einen „Glaubensgrundsatz“.

EU-Parlamentpräsident Martin Schulz sagte bei der Verleihung unter Hinweis auf die Flüchtlingskrise, die Europäische Union stehe vor einer „Zerreißprobe“. Der Kontinent laufe Gefahr, das Erbe von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit und grenzüberschreitender Zusammenarbeit zwischen Völkern zu verspielen. Populisten schürten in der Flüchtlingskrise Ängste, anstatt nach Lösungen zu suchen. „Angst mag verständlich sein, aber sie ist kein guter Ratgeber für Politik.“ EU-Kommissionspräsident Juncker sagte, das europäische Projekt habe sich nicht überholt, es sei aktueller denn je. Die EU sei „das gelebte Bekenntnis zur Würde des Menschen, zu Miteinander und sozialem Frieden“. *epd*

## Sehr gute Kooperation

Beim „Christival“ feierten 13 000 Jugendliche fünf Tage ihren Glauben

**Karlsruhe.** Mit einem Abschlussgottesdienst, an dem 10 000 Besucher teilnahmen, ist am Sonntag die bundesweite Jugendbegegnung „Christival“ zu Ende gegangen. Das fünf-tägige Treffen, zu dem 13 000 junge Leute gekommen waren, stand unter dem Motto „Jesus versöhnt“. Er hoffe, dass viele Jugendliche Impulse für ihren Glauben hätten mitnehmen können, erklärte der badische

Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh. Er lobte zudem die „sehr gute Kooperation“ der kirchlichen Jugendverbände.

Eine positive Bilanz des „Christivals“ zog Karsten Hüttmann, Jugendliche aus verschiedenen Gemeinden hätten gemeinsam sehr konkrete Ideen entwickelt, „wie sie zusammen an ihrem Ort die Botschaft der Versöhnung Gottes weitertragen können“, erklärte

der Vereinsvorsitzende. Das Tagungsprogramm des Jugendtreffens umfasste 500 Einzelveranstaltungen. Dazu gehörte auch eine „Infomeile“ mit mehr als 150 Ausstellerständen zu christlich geprägten Aus- und Fortbildungsangeboten und zu ehrenamtlichen Betätigungsfeldern. Im Mittelpunkt der Gottesdienste, Bibelarbeiten, Sport-, Informations- und Kulturangebote sollten alltags-

taugliche neue Glaubensimpulse stehen.

Auch die Flüchtlings-Problematik war Thema des „Christivals“. 50 Flüchtlingen wurde es ermöglicht, an dem Treffen kostenlos teilzunehmen. Flüchtlingskinder wurden zu einem Spiele-Nachmittag eingeladen. Außerdem stand der Besuch einer Flüchtlingsunterkunft in Karlsruhe auf dem Tagungs-Programm. *epd*

## Ökumenisch und europäisch

EKD und Kirchentag stellen das Programm für das Reformations-Jubiläumjahr 2017 vor

**Berlin.** Am Reformationstag, 31. Oktober 2016, eröffnen die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) das Reformationsjubiläum 2017. Es soll ein europäisches und ökumenisches Fest werden, sagte der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm bei der Vorstellung des Programms. „Europäisch muss dieses Jubiläum sein, weil die Reformation nicht nur eine deutsche Angelegenheit war“, erinnerte der Bischof an Reformatoren wie Johannes Calvin, Huldreich Zwingli oder Martin Bucer. EKD und die Landeskirchen würden diese europäische Dimension vielfach aufnehmen.

Schon am 2. Oktober werde die restaurierte Schlosskirche in Wittenberg in Anwesenheit der dänischen Königin Margrethe II. eröffnet. Die Monarchin hat als Künstlerin einen Altarbehang für die Schlosskirche gestaltet – so wie sie schon für Kirchen in Dänemark, auf Grönland und den Färöern

unzählige Messgewänder und liturgische Textilien anfertigte.

Ein anderer Prominenter hat seinen Besuch in Deutschland dagegen noch nicht angekündigt. Papst Franziskus fährt vorläufig am 31. Oktober 2016 „nur“ nach Lund, wo er mit dem Lutherischen Weltbund einen gemeinsamen Gottesdienst feiern wird. „Ich sage immer: Wir werden euch fröhlich von Berlin aus zuwinken“, sagte Bedford-Strohm. Denn zeitgleich findet die Eröffnung des Jubiläumjahres in der Berliner Marienkirche statt. Doch auf Nachfrage erklärte der Ratsvorsitzende, er wisse nicht, welche Dynamik das Treffen in Lund hervorbringe. Einen Papstbesuch zum Reformationsjubiläum schließe er deswegen nicht explizit aus.

Das Jubiläum jedenfalls solle ein „großes Christusfest in ökumenischer Perspektive sein“, sagte Bedford-Strohm. Luther wollte neu auf Christus hinweisen. Deswegen sei die einzig angemessene Form, das Jubiläum zu begehen,

heute dasselbe zu tun und „neu auf Christus hinzuweisen“. „Wir werden alles dafür tun, um jegliche Form von Konfessionalismus zu überwinden.“ Konfessionen seien nur dazu da, um gemeinsam auf Christus hinzuweisen. Gemeinsam planen die EKD und die Deutsche Bischofskonferenz etwa eine Pilgerfahrt ihrer Bischöfe ins Heilige Land, einen ökumenischen Bibelkongress und einen gemeinsamen Bußgottesdienst in Hildesheim. Alle ökumenischen Veranstaltungen 2017 gehen davon aus, dass „die Botschaft der Reformation, die Kernbotschaft, uns heute nicht mehr trennt“.

Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au erklärte, Reformation bedeute „Abkehr von alten Gewohnheiten, die lebensfeindlich geworden seien“. Der Kirchentag, der vom 24. bis 28. Mai 2017 in Berlin und Wittenberg stattfindet, sei ein Versammlungsort von lebendiger Zivilgesellschaft. Man wolle wenige Monate vor der Bundestagswahl ein „starkes Zeichen für Willkom-

men, Respekt und Miteinander“ setzen.

Der Abschlussgottesdienst des Kirchentages wird am 28. Mai auf den Wittenberger Elbwiesen stattfinden. Dazu werden mehrere Hunderttausend Menschen erwartet. Um sie dorthin zu bringen, sollen ab vier Uhr morgens Züge im zehn Minuten-Takt von Berlin nach Wittenberg fahren.

Der rheinland-pfälzische Justizminister Gerhard Robbers betonte als Vorsitzender des Leitungskreises für das Reformationsjubiläum, dass es auch um die Zukunft der Christen in Deutschland gehe. Deswegen finde ein großes Jugend- und Konfirmandencamp in Wittenberg statt, zu dem mehr als 20 000 junge Leute erwartet werden. Dazu soll es „Summer schools“ für Studierende in Wittenberg unter dem Motto „Genug – enough – es reicht“ geben. Eine ökumenische Bilanz des Reformationsjubiläums soll schließlich am 16. September auf einem ökumenischen Fest in Bochum gezogen werden. *las*

# „Es ging um Anständigkeit“

Warum katholische Polen deutsche protestantische Friedhöfe pflegen

**Drei Friedhöfe hat ein polnischer Verein bereits restauriert. Lob erhielt er viel, doch kaum konkrete Unterstützung.**

Von Jens Mattern  
**Wiardunki.** „Hier ruht unsere Mutter Pauline Wagner, geboren am 20. September 1843, gestorben am 4. Januar 1929.“ Diese Inschrift steht auf Splitterteilen einer schwarzen Grabplatte, die jemand auf einem Stein aus Granit zusammengelegt hat. Drum herum stehen weitere Gräber, alle sind beschädigt. Es ist der deutsche evangelische Friedhof des Dorfes Wiardunki, zu Deutsch Werdum, im westlichen Polen. „Man könnte mal wieder mähen“, meint Roman Trzesimiech mit Stimpfen und Blick zu den vielen Pustebäumen. Der 32-Jährige kennt hier jeden Flecken, er und seine Mitstreiter haben den Friedhof, so wie sie sagen, „aufgeräumt“.

Bis ins Jahr 2009 war hier alles noch zugewachsen und auch vermüllt wie auf allen anderen deutschen Friedhöfe der Umgebung. Die Gegend gehörte zur „Provinz Posen“, die nach dem Ersten Weltkrieg der jungen polnischen Republik zufiel. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die deutsche Bevölkerung interniert und vertrieben. Ihr Andenken war im jungen kommunistischen Polen unerwünscht. Das betraf auch die Friedhöfe.

## Arbeiten im Geist der Versöhnung

Trzesimiech, ein ehemaliger Journalist, machte damals zufällig die Bekanntschaft von Pastor Helmut Brauer aus Lübeck, der sich zum ersten Mal die Wirkungsstätte seines Vaters anschaut. Der war



„Egal ob Deutsche oder Polen“: Roman Trzesimiech zeigt stolz auf eine der freigelegten Grabeinfassungen auf dem ehemals deutsch-protestantischen Friedhof. Foto: Jens Mattern

hier bis 1945 als letzter evangelischer Geistlicher der Kirche der Altpreußischen Union tätig. Die Begegnung regte Trzesimiech zum Handeln an. „Es ging um Anständigkeit. Der Wunsch, einen Ort in Ordnung zu bringen, wo Menschen begraben liegen. Egal ob sie nun Deutsche oder Polen, evangelisch oder katholisch sind, ihnen gebührt Respekt“, so der liberale Katholik.

Mit der Zeit konnte er Helfer gewinnen: Katarzyna Kowalska, eine Deutschlehrerin, die ihm bei der Entzifferung deutscher Texte half, sowie sein Nachbar, der pensionierte Geschichtslehrer, Janusz

Szwadzi und seine Frau. Die Arbeit der Gruppe zeigte Wirkung. Dorfbewohner kamen und schauten sich die Veränderungen an – jedoch erst, wenn die Aufräumarbeiten schon weg waren.

Nach zwei Jahren Arbeit hielten der örtliche katholische Pfarrer und ein evangelischer Pastor aus Hameln ein ökumenisches Gebet auf dem Friedhof. Trzesimiech gründete zusammen mit 17 Mitstreitern einen „Verein zur Sanierung der evangelischen Friedhöfe“. Auch Schulklassen machten nun mit beim Aufräumen.

Vor zwanzig Jahren wäre das nicht so leicht möglich gewesen.

Die historische Last ist groß: Die protestantischen Deutschen, die vor dem Ersten Weltkrieg in der Provinz Posen etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachten, fanden sich nach der Staatsgründung Polens 1919 in der Rolle einer Minderheit wieder, die nun Repressionen vom jungen polnischen Staat und teils von den polnischen katholischen Nachbarn ausgesetzt war. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht 1939 wurde die Region als „Reichsgau Wartheland“ dem Deutschen Reich eingegliedert. Die Besitzer deportierten mehrere hunderttausend Polen zur Zwangsarbeit.

Zwei weitere Friedhöfe restaurierte der Verein bislang, Roman Trzesimiechs hehres Ziel, die 14 Friedhöfe der Kommune Rycyzwol (Ritschenwalde) zu restaurieren, ist jedoch auf Eis gelegt. Der Verein hat sich im Herbst 2014 aufgelöst. Kaum jemand wollte die Helfer finanziell unterstützen. Von Seiten des deutschen Konsulats in Breslau kam viel Lob, aber kein Geld. Die polnischen Lutheraner sind mit ihren 70 000 Mitgliedern finanziell schlecht ausgestattet und verstehen sich auch nicht als Nachfolger der Kirche der Altpreußischen Union, die 1953 in der Evangelischen Kirche in Deutschland aufging. Auch diese sieht sich nicht in der Pflicht, viele deutsche und polnische Stiftungen sagten ebenso ab. Vielleicht fürchten die Neinsager Nachahmer und so eine Kostenlawine: Hunderte deutsche evangelische Friedhöfe gibt es auch noch im ehemaligen Westpreußen, Ostpreußen, Ostbrandenburg, Pommern sowie Schlesien.

Um die drei bereits hergestellten Friedhöfe wollen sich die Helfer weiterhin kümmern. Schließlich stecke viel Herzblut darin. Und Besucher kommen auch immer mal wieder vorbei.

## MELDUNGEN

### Einheits-Gebetswoche im Süden

**Genf / Rom.** „Berufen, die großen Taten des Herrn zu verkünden“, diese Worte aus dem 1. Petrusbrief 2, 9 sind dieses Jahr der biblische Leitvers für die Gebetswoche für die Einheit der Christen. Traditionell findet die Gebetswoche zwischen den Gedenktagen für das Bekenntnis des Apostels Petrus und die Bekehrung des Apostels Paulus statt, also im Januar. Da der Januar auf der Südhälfte Ferienzeit ist, feiern die Kirchen dort diese Gebetswoche zu Pfingsten, das ebenfalls ein symbolisches Datum für die Einheit ist. Die Themen werden jedes Jahr von einer Gruppe ökumenischer Partner in einer Region der Welt vorbereitet und dann vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) durch seine Kommission für Glauben und Kirchenverfassung gemeinsam veröffentlicht. *EZ/kiz*

### USA: Ökumene gegen Rassismus

**Washington.** Angesichts rassistischer Gewalt in den USA hat der Weltkirchenrat (ÖRK) die Christen aller Hautfarben zu einem respektvollen und harmonischen Miteinander aufgerufen. Christen müssten eine zentrale Rolle bei der Überwindung des Rassismus spielen, forderte die Vorsitzende des Zentralaussschusses des ÖRK, Agnes Abuom, in Washington. Die dortigen Entwicklungen erfüllten sie mit Sorge. In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu rassistisch motivierter Gewalt in den USA, der vor allem schwarze Bürger des Landes zum Opfer fielen. So kam es zu Übergriffen weißer Polizisten gegen Schwarze. *epd*

### Norwegen für Homo-Trauung

**Oslo.** Nach Schweden und Dänemark können sich homosexuelle Paare bald auch in Norwegen kirchlich trauen lassen. Dies hat mit deutlicher Mehrheit die Synode der lutherischen Kirche in Norwegen beschlossen. Diese Kirche hat fast vier Millionen Mitglieder bei einer Bevölkerung von rund fünf Millionen Einwohnern. Bei ihrer Tagung in Trondheim stimmten 88 der 115 anwesenden Teilnehmer dafür, Details für einen entsprechenden alternativen Trauungsgottesdienst auszuarbeiten. In den Nachbarländern Schweden und Dänemark können sich homosexuelle Paare bereits seit mehreren Jahren kirchlich trauen lassen. Bis Januar kommenden Jahres soll der Entwurf stehen und dann bei der nächsten Synode angenommen werden. Letztlich soll aber jeder Pfarrer entscheiden dürfen, ob er gleichgeschlechtliche Partner trauen will oder nicht. *epd*

# Kein Einheitsbrei

Ökumenische Tagung in Rom zu Luther

**Evangelische und katholische Theologen haben in Rom ökumenische Aspekte bedacht und Konsequenzen für das Heute herausgestellt.**

**Rom.** Das Reformationsjubiläum stärkt die Ökumene. Das haben die Teilnehmer einer internationalen und interkonfessionellen Tagung in Rom bekräftigt. „Die Konferenz ist ein wichtiges Signal für das konstruktive Zusammenwirken evangelischer und katholischer Christen“, sagte Irmgard Schwaetzer, die Präsides der EKD-Synode. Ein Grußwort des Papstes Franziskus habe den hohen Stellenwert des ökumenischen Reformationsgedenkens unterstrichen, den die römisch-katholische Kirche dem Jubiläum gebe.

In einem Schreiben des Staatssekretärs Pietro Kardinal Parolin hatte der Papst seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, „dass die Früchte der gemeinsamen Überlegungen auf dem gemeinsamen Weg zur Wiederherstellung der Einheit aller Christen helfen mögen“.

„Zeichen der Vergebung – Wege der Umkehr – Praxis der Buße. Eine Reform, die alle angeht“: Unter diesem Motto wurden drei Tage lang ökumenische Aspekte der Reformation beleuchtet. Veranstalter der Tagung waren die päpstliche Universität Sant’Anselmo

und die Evangelische Kirche in Deutschland; unterstützt wurde das Treffen unter anderem von der theologischen Fakultät der Waldenser, der Lutherischen Kirche Roms und der Deutschen Botschaft am Heiligen Stuhl. Nach Ansicht von deren Botschafterin Annette Schavan zeige die Ökumene, „dass das Christentum für Tendenzen der Re-Nationalisierung in Europa und auch im Blick auf die Abschottung von Flüchtlingen untauglich ist“.

„Vielfalt ist schöner als Einheitsbrei“, begrüßte Abtprimas Notker Wolf die Tagungsgäste. In ihrer Eröffnungsrede warb EKD-Reformationsbotschafterin Margot Käffmann für das Gedenkjahr 2017: „Uns verbindet mehr als uns trennt!“ In einer säkularisierten Gesellschaft sei ein gemeinsames Zeugnis der Christen „von großem Gewicht“.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion stand die Überzeugung, dass die Reformation auch die römisch-katholische Kirche in guter Weise verändert habe. Kurt Kardinal Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, meinte, dass Dankbarkeit, Umkehr und Hoffnung auf wachsende Gemeinschaft auch für katholische Christen ein neues Licht auf die Reformation werfen können. *EZ/kiz*

ANZEIGE

### Siebenbürgen und die Moldauklöster - Geheimnisvolles Transsilvanien

EINE ENTDECKUNGSREISE ZU DEN SCHÖNSTEN SEHENSWÜRDIGKEITEN



**29.09. bis 06.10.2016**

ab/an Berlin-Tegel

**8 Tage Rundreise mit Hotelwechsel**

**p.P. ab 865,- €**



**REISEBESCHREIBUNG:**

Berühmte orthodoxe Klöster und wehrhafte evangelische Kirchenburgen, historische Städte mit Weltkulturerbe-Status und einmalige Waldlandschaften warten im rumänischen Siebenbürgen auf Sie! Das mystische Hochland im Karpatenbogen macht seinem Namen mit unzähligen, gut erhaltenen Burgen und romantischen Schlössern alle Ehre. Begeben Sie sich auf eine faszinierende Reise in die Vergangenheit, die geprägt wurde durch das Miteinander von Siebenbürger Sachsen, Ungarn, Rumänen und Roma. Auf

Ihrer Fahrt durch das geheimnisvolle Transsilvanien genießen Sie die waldrreichen Nationalparks mit beeindruckenden Schluchten und Seen.

**Bukarest - Predeal - Törzburg - Sinaia - Azuga - Honigberg - Kronstadt - Tartlau - Roter See - Bicaz-Klamm - Moldauklöster - Schäßburg - Birtihalm - Mediasch - Hermannstadt**

Begleitung: Redakteurin Christine Senkbeil (Greifswald)

**Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2016**

**Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin bieten wir folgende Leserreisen an:**

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
29.9.-6.10.2016	<b>Siebenbürgen</b>	ab Berlin-Tegel	ab 865 Euro
1.-10.10.2016	<b>Persien</b>	ab Berlin	ab 2499 Euro
19.-26.10.2016	<b>Dalmatien</b>	ab Lübeck	ab 895 Euro
1.-8.11.2016	<b>Malta</b>	ab Lübeck	ab 749 Euro
1.-4.12.2016	<b>Musikalischer Advent in Dresden</b>	Selbstanreise	ab 795 Euro
9.-11.12.2016	<b>Weihnachtsoratorium in Leipzig</b>	Selbstanreise	ab 398 Euro

**Nähere Informationen und Anmeldung:**  
 Kirchenzeitung Leserreisen, Michaela Jestrjmski, Schliemannstraße 12a,  
 19055 Schwerin, Tel. 0385-302080  
 E-Mail: [leserreisen@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserreisen@kirchenzeitung-mv.de)

# Das Wohl der Kinder im Blick

Familienmediation hilft bei der Klärung von Trennungs- und Scheidungskonflikten

**Wenn Eltern sich trennen, müssen Unterhalts- und Sorgerechtsfragen geregelt werden. Statt vor Gericht zu streiten, können Paare ihre oft gegensätzlichen Interessen auch durch eine Mediation ausgleichen.**

Von Sabine Dörfel

**Hannover.** Anna K. ist aufgebracht. „Mit dir kann man keine verlässlichen Absprachen treffen“, ruft sie empört. „Immer, wenn du Niklas und Sofie abholen willst, bist du zu spät oder kommst gar nicht und sagst nicht einmal Bescheid. Das mache ich nicht mehr länger mit.“ Die Hannoveranerin sitzt ihrem Ehemann, von dem sie sich vor knapp einem Jahr getrennt hat, in den hellen Räumen des Vereins Waage e.V. gegenüber. Zwei Mediatoren versuchen, zwischen dem Paar zu vermitteln. „Wie klappt das Abholen der Kinder an den Besuchstagen aus Ihrer Sicht“, fragt Frauke Petzold Frank K. „Ich halte mich an unsere Absprachen, meine Frau sagt aber oft kurzfristig Termine ab oder informiert mich gar nicht, wenn die Kinder krank sind oder etwas Unvorhergesehenes dazwischenkommt“, sagt der Steuerberater.

Dass Paare bei ihren Streitigkeiten oft eine völlig gegensätzliche Wahrnehmung haben, kennt die Mediatorin aus ihrer langjährigen Praxis nur zu gut. Seit zwei Monaten kommt das getrennt lebende Ehepaar in die hannoversche Konflikt-schlichtungsstelle, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum feiert. Anna und Frank K. wollen das Sorgerecht für ihre Kinder gemeinsam ausüben, doch sie geraten immer wieder in Streit: Mal geht es darum, wo die Kinder die Ferien verbringen oder wie oft sie beim Vater zu Besuch sind, mal müssen schuli-



**Nach Trennungen** sind es oft die Kinder, auf deren Rücken die Konflikte der Eltern ausgetragen werden. Mediatoren helfen, ein Hin-und-her-Gezerre zu verhindern. Foto: pixiplosion/pixello.de

sche Probleme gelöst oder Konflikte mit den Großeltern geklärt werden.

Freunde hatten dem Ehepaar den Verein „Die Waage“ empfohlen, der Mediation in Familienkonflikten, bei häuslicher Gewalt, im sog. Täter-Opfer-Ausgleich oder bei anderen familien- oder zivilrechtlichen Streitigkeiten anbietet.

Der Verein vermittelt in „normalen“ Scheidungskonflikten und sogenannten eskalierten Elternkonflikten. „Das betrifft Eltern, die ihre Streitigkeiten durch sehr heftigen und oft gewalttätigen Streit austragen“, sagt

Professor Thomas Trenzcek, Mediator und Vorsitzender der „Waage“ Hannover. „Oft geraten ihnen bei ihren verbissenen Kämpfen die Kinder aus dem Blick, für die es sehr großes Leid bedeutet, Zeugen von häuslicher Gewalt und schlimmem Streit zu werden.“ Häufig empfiehlt das Familiengericht diesen zerstrittenen Paaren nach einer Anhörung zum Umgangs- und Sorgerecht eine Mediation.

Die meisten getrennt lebenden Eltern wollten aber ihre Konflikte einvernehmlich lösen, sagt der Juraprofessor. Themen, um die es häufig in

Mediationen gehe, seien neben Sorgerechts- und Umgangsfragen Unterhalt, Nutzung der Familienwohnung, Aufteilung des Hausrats und Vermögens sowie der Versorgungsausgleich.

Ziel der Mediation ist, gemeinsame Regelungen in den strittigen Fragen zu finden. Davon profitieren alle, die Eltern und die Kinder. Für Paare, die immer wieder in stark eskalierende Streitsituationen geraten, ist es besonders schwer, miteinander tragfähige Vereinbarungen zu treffen.

Die Mediatoren helfen ihnen dabei, sich vor allem an den Interessen

der Kinder zu orientieren und ihre Paar-Kämpfe zurückzustellen. So wie Anna und Frank K., die in der Mediation gelernt haben, sich in die jeweils andere Sicht des Partners hineinzuversetzen und einzusehen, dass das Wohl ihrer Kinder ein gemeinsames Anliegen ist. „Verschlechtert sich ihre Gesprächsfähigkeit im Laufe des weiteren Trennungsprozesses wieder, können sie jederzeit in die „Waage“ kommen und neue Vermittlungstermine ausmachen“, sagt Petzold.

## Nicht nur bei Streit um das Sorgerecht wichtig

„Mediation in Familienkonflikten beschränkt sich aber nicht nur auf Sorgerechtsstreitigkeiten bei Scheidungen“, erläutert Trenzcek. Vermittlung könne auch bei Erbschaftsstreitigkeiten helfen oder Konflikte bei der Übergabe von Familienbetrieben beispielsweise in der Landwirtschaft oder im Handwerk lösen. So erinnert er sich an ein Geschwisterpaar, das jahrelang um das Familienerbe prozessiert und dabei das Vermögen fast aufgebraucht hatte. Als sich Bruder und Schwester zur Mediation entschlossen, konnten sie dort auch über ihre Verletzungen durch alte Rivalitäten und Neidkonflikte sprechen. „Danach war es für beide möglich, sich gütlich über das Erbe zu einigen und so wenigstens noch einen Teil davon zu retten“, sagt Trenzcek. Verabschiedet hatten sie sich mit den Worten „Hätten wir gewusst, was ein Mediationsverfahren ist, gäbe es unsere Firma heute noch.“

[www.waage-hannover.de](http://www.waage-hannover.de)

## Der Verein Väteraufbruch

„Allen Kindern beide Eltern“ ist das Motto des bundesweiten Vereins

**Neubrandenburg.** Im Jahr 1988 gründete sich der Väteraufbruch für Kinder e.V. (VAFK). Er ist eine bundesweite Vereinigung engagierter Väter, in der sich gegenwärtig auch zirka zehn Prozent Frauen engagieren, denn die Bedürfnisse der Kinder stehen im Fokus des Interesses. Nach Satzung geht es um die Stärkung der Rolle des Vaters. Der Verein fördert die Emanzipation von Vätern aus dem herkömmlichen Rollenverständnis. Dazu gehört die Förderung der Vater-Kind-Beziehung, so organisiert der Verein beispielsweise Kanu-

turen, Kinderfeste oder andere Freizeitaktivitäten, die Vater und Sohn Spaß machen.

### Ein Info-Abend über die Vereinsarbeit

Die Vereine arbeiten vor Ort vorrangig als Selbsthilfegruppen, Informationen dazu auf [www.vaeteraufbruch.de](http://www.vaeteraufbruch.de). Seit Oktober 2014 ist der VAFK auch in Neubrandenburg aktiv. Weitere Landesvereine auch im Norden,

bestehen schon seit längerem, so in Bremen, Hamburg oder Brandenburg. Am 24. Mai ruft der Väteraufbruch unter dem Motto „Allen Kindern beide Eltern“ auf. Sie findet ab 18 Uhr im Neubrandenburger Ratsaal statt. Es sind alle Interessierten eingeladen, Mutter oder Vater, die Großeltern, der Rechtsanwalt sowie die Familienrichterin und die Jugendamtsmitarbeiter.

EZ/kiz

Weitere Infos gibt es unter [www.neubrandenburg.vaeteraufbruch.de](http://www.neubrandenburg.vaeteraufbruch.de).



**Eine Vater-Sohn-Beziehung** lebt von gemeinsamen Unternehmungen.

ANZEIGE

**Produkt des Monats**  
ab sofort **EXKLUSIV** für Sie als LeserIn - monatliche Preisvorteile

### Luther-Schlüsselanhänger mit Einkaufswagen-Chip

Schlüsselanhänger in dunkelblauem Organza-Beutel mit messingfarbenem Einkaufswagen-Chip mit Luther-Konterfei.

Das Jahr 2017 ist das Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation. Mit dem Schlüsselanhänger können Sie bereits jetzt daran erinnern. Ein kleines und praktisches Geschenk für liebe Freunde und in der Gemeinde

5,95 Euro



Bei Bestellung über den Internet-Shop [www.kirchenshop-online.de](http://www.kirchenshop-online.de) erhalten Sie das Produkt des Monats mit 10% Rabatt

[www.kirchenshop-online.de](http://www.kirchenshop-online.de)

# Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 20 MV | Sonntag, 15. Mai 2016

9

## Mehr Klarheit im Raum

Neuer Altar und neues Lesepult für Bernozentrum in Schwerin 12

## An die Trompete, fertig, los!

Jens Haverland ist nun zweiter Posaunenobmann in MV 13

## MELDUNGEN

## Umfahrt und Weihe für neue Glocken in Trent

**Trent.** Das Geläut der St. Katharinen Kirche Trent auf der Insel Rügen wird mit drei Glocken nun wieder vollzählig. Wie Pastor Martin Holz mitteilt, werden zwei neue Glocken am Sonntag, dem 29. Mai, um 14 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht. 1917 waren zwei Bronzeglocken zur Waffenproduktion eingeschmolzen worden. Eine ersatzweise angefertigte Hartgussseisenglocke von 1966 ist inzwischen verrostet. Beide werden nun nach fast 100 Jahren durch neue Bronzeglocken ersetzt. In allen Trenter Ortsteilen werden die neuen Glocken am Pfingstmontag, 16. Mai, mit einer Glockenumfahrt begrüßt. Um 11 Uhr startet der Korso auf geschmückten Kremswagen an der Kirche in Trent. Über Hasenburg, Freesen, Ganschwitz, Trent, Jabelitz, Libnitz, Tribkevitze/Holstenhagen, Wittower Fähre, Vaschwitz, Granskevitze, Zubzow kommen die Glocken zirka 14.30 Uhr in Trent zum Einholen an. *kiz*

## Frühförderstelle in Güstrow gefördert

**Güstrow / Kiel.** Die Heilpädagogische Frühförderstelle der Diakonie in Güstrow bekam Anfang Mai von der Evangelischen Bank eine Spende von 2000 Euro. Die Finanzierung von Sachkosten, die gerade in der Frühförderung gebraucht würden, „war und ist schwierig“, sagte Lona Pell, Leiterin des Bereichs Kinder, Jugend und Familie. Das Geld sollte genutzt werden, „um die gute Arbeit der Frühförderstelle weiter zu verbessern und auf ein ausstattungs-technisch zeitgemäßes Niveau zu heben“. Es sollen unter anderem ergonomische Möbel und eine Kamera angeschafft werden, um beispielsweise Sequenzen aus den Förderheiten festzuhalten und Fortschritte besser analysieren zu können, so Pell. Zur Diakonie Güstrow gehören rund 50 soziale Einrichtungen und 900 Mitarbeiter. *kiz*

ANZEIGEN

**Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen**  
03944-36 160 [www.wm-aw.de](http://www.wm-aw.de) FA

Schmalfilm & Video auf DVD  
• Super 8 - VHS (alle Formate)  
• Normal 8 - Hi8  
• Doppel 8 - MiniDV  
Tel.: 08458 / 38 14 75  
[www.filme-sichern.de](http://www.filme-sichern.de)

MEDIATIONSSTELLE  
ROSTOCK

**Konflikt- und Problemlösung**

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und  
Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06  
[www.mediationsstelle-rostock.de](http://www.mediationsstelle-rostock.de)  
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

## Geistliche Gemeinschaft

Pfingstmontag wird ab 11 Uhr das Kloster- und Pilgerfest in Tempzin gefeiert

Seit eineinhalb Jahren ist Doris Mertke Leiterin des Pilger-Klosters Tempzin. Sie löste Ehepaar Magdalene und Joachim Anders ab, die hier Aufbauarbeit geleistet hatten und bis über den Ruhestand leitend tätig waren.

Von Marion Wulf-Nixdorf

**Tempzin.** Ich bin gespannt, was sich verändert hat, seit Doris Mertke neue Leiterin im Pilger-Kloster in Tempzin ist. Wurde aufgenommen, was das Leiter-Ehepaar Magdalene und Joachim Anders durch ihren unermüden Einsatz mit Gebet und Tat seit den 1980er-Jahren erweckt haben? Ein Pilger-Kloster, ein geistlicher Ort, an dem sich Menschen treffen zu Gebet und Einkehr, zum Pilgern und Arbeiten – die Gewissen und die Suchenden. Ehepaar Anders' Wunsch, dass über die weit verstreut lebende Pilgergemeinschaft hinaus eine geistliche Gemeinschaft vor Ort wächst, konnte sich in ihrer Dienstzeit nicht erfüllen. „Mein Wunsch und Gebet sind das genauso“, hält auch Doris Mertke an diesem Gedanken fest. „Die Zeit wird reif werden, auch für eine Gemeinschaft vor Ort.“

Doris Mertke ist „sehr fröhlich heimisch geworden“. Sie ist überzeugt: „Gott wollte mich genau hier.“

Der normale Jahreslauf ist einmal durch, „die Arbeit gesetzt“. Sie hat Pilgerfest, -wanderungen, mehrere Ora-et-Labora-Wochen (bete und arbeite) und die Pilger-Kloster-eigene Jahreswende erlebt. Sie hat sich in den Gästebetrieb und Bauangelegenheiten eingearbeitet. In der Kirchengemeinde Brühl, zu der die Klosterkirche gehört, hat sie in der Vakanzzeit mitgeholfen, auch Gottesdienste übernommen. Gemeindeglieder helfen im Kloster, wenn es gebraucht wird.

## Doris Mertke: „Gott wollte mich genau hier“

Der Kontakt mit den Menschen, die Seelsorge ist Doris Mertke ein wichtiger Arbeitsbereich. „Es melden sich häufig Menschen, die sehr belastet sind, die alle Ärzte durch haben, auch alternative Heilmethoden – und dann kommen sie hier an. Jesus sagte ja: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Und so kommen sie denn und probieren das aus. Und vielen hilft dieser Ort mit seinen Gebeten und seinem Flair. Und so manches Mal kann Seelsorge ihre ganz eigene Hilfestellung geben.“

Aber Doris Mertke weiß auch: „Wir sind keine Therapie-Anstalt, es gibt Formen von Angeschlagensein, die ich als Seelsorgerin nicht mehr handeln kann. Und dann bin ich auch in der Pflicht, das zu sagen. Wer zum Beispiel in einem depressiven Schub ist, ist hier nicht gut aufgehoben, der braucht andere Hilfe.“

Wenn niemand weiter im Pilgerkloster ist, lebt sie nach ihrem eigenen Bio-Rhythmus. „Ich bin ja eher die späte Eule als der frühe Vogel“, gesteht sie lächelnd ein. Ihr erstes Tagzeitengebet hält sie um 8.30 Uhr, das letzte um 22.30 Uhr. Also alles nach hinten verlegt. „Auch mit diesem So-Sein kann ich ein religiöser und spiritueller Mensch sein. Ich glaube nicht, dass Gott von mir erwartet, dass ich mich ständig gegen das verhalte, was er in mich hineingewebt hat.“ Wenn andere Menschen im Kloster sind,



Doris Mertke (li.) ist seit Dezember 2014 Leiterin des Pilger-Klosters Tempzin, hier mit Kloster-Hund Bela. Sabine Rehmet-Bormann aus Pinneberg ist seit 2013 oft im Pilgerkloster zu Gast.  
Fotos (2): Marion Wulf-Nixdorf

zum Beispiel Ora-et-Labora-Wochen oder Pilgerzeiten – dann werden die Zeiten für die vier Tagzeitengebete besprochen. „Bei Bedarf rutschen Gebete dann nach vorne.“

Neben Bewährtem hat Doris Mertke Neues ins Pilgerkloster geholt. Zwei neue Großveranstaltungen finden statt. „Fette Weide“ vom 27. bis 29. Mai, wozu die Evangelische Jugendarbeit im Kirchenkreis Mecklenburg einlädt. Das Pilgerkloster stellt seine Räumlichkeiten und das Gelände, die Kirchengemeinde die Klosterkirche für das Jugend-Event zur Verfügung. Da gibt es Musik, Nachdenkliches, Workshops, Gottesdienste. Die jungen Leute zelten. Letztes Jahr kamen 150 Jugendliche. Die Nachbarn wurden über eventuellen Krach informiert, keiner beschwerte sich, einige kamen und machten sogar mit, hörten den verschiedenen Bands zu. „Das waren hier tolle junge Leute, sehr aufmerksam, zukunftsgegenwärtig. Die denken nach, wie sie leben wollen, ohne die Welt zu zerstören“, sagt Doris Mertke und fügt hinzu: „Und die heute jungen Leute mögen sich später erinnern, wenn sie Pilger-Kloster oder Tempzin hören, dass sie hier eine gute Zeit hatten. Dann kommen sie auch wieder, wenn sie später in ihrem Leben spirituelle Räume suchen. Irgendwann.“ Auch das Kinderlager „RatzPlatz“ mit rund 150 Kindern findet Ende Juli in Tempzin statt. Männer und ihre Kinder oder Enkel kommen zum „Männerfestival“

vom 17. bis 19. Juni nach Tempzin. Gemeindegruppen und Hauskreise planen ihre Ausflüge und Rüstzeiten hierher, nutzen den großen Raum im wunderbar sanierten Warmhaus, den vielen Platz im Grünen, die Stille und Weite des Ortes.

## Fette Weide, Ratz Platz und Männerfestival

Neben den Ora-et-Labora-Wochen wird nun auch häufiger Ora-et-Labora-Individuell genutzt. Einzelne Menschen leben für eine bestimmte Zeit (zwei Wochen bis drei Monate) im Pilger-Kloster, arbeiten mit, beten mit. „Neulich waren mal drei Leute gleichzeitig hier, das war eine Ahnung von Kommunität“, sagt Mertke. „Vielleicht kommen wir ja mit diesem Angebot dem Wunsch nach einer Gemeinschaft vor Ort näher.“ Vom Mai bis Ende Oktober sind alle Wochenenden schon belegt. In den warmen Monaten sind auch die Wochen bereits gut gebucht.

Es klinge kitschig, befürchtet Doris Mertke, aber: „Ich liebe Tempzin. Diese Sonnenuntergänge, die Weite. Dieser Ort, der so sehr seine Spiritualität atmet. Wenn ich abends auf der Eingangstreppe sitze und zur Kirche schaue, dann denke ich oft: Ich bin in einem Märchen – mit ein bisschen zu viel Arbeit... aber ein Märchen.“

Natürlich merkt sie, dass sie die Arbeit von zwei Menschen übernommen hat. Besonders die viele Büroarbeit macht ihr noch zu schaffen. Sie ist dankbar, dass Antje Ibbeken-Henn aus Hain. Münden ihr aus der Ferne die eine und die andere Büro-Hilfe „zu-computert“. Auch das Bauen sei nicht so ihre Leidenschaft, „aber ich halte mich tapfer“. Das Dach des ehemaligen Gutshauses, in dem sich Küche und Speiserum, Leiterwohnung, „Raum der Stille“ sowie Zimmer mit gut 20 Gästebetten befinden, muss zur Hälfte neu eingedeckt werden. Die Heizung muss bedacht werden.

Im Warmhaus in der zweiten Etage müssen noch Gästezimmer ausgebaut werden. Erdgeschoss und erste Etage mit neun Betten sind fertig. Dafür hatte Ehepaar Anders noch gesorgt, obwohl sie schon in ihrer Ruhestandswohnung in Waren wohnten. „Da bin ich ihnen sehr dankbar.“

Zum Schluss erzählt sie noch, dass auf der Vorstandsklausur Anfang dieses Jahres alle mit ihrem unterschiedlichen Herkommen und So-Sein auf drei Begriffe kamen, was Tempzin für sie ist: Heimat, Kraftquelle, Ort der Gottesbegegnung. „Ich glaube, dass wir da etwas sehr Altes auf der Spur sind, was vom Antoniter-Orden hier damals entwickelt und gelebt und eingepflanzt wurde. Joachim und Magdalene Anders haben dieses alte Erbe aufgespürt und wiederbelebt. Der Pilger-Gemeinschaft und mir mag gegeben sein, in diesem Erbe weiter zu leben, zu wirken. Es ist etwas Starkes, etwas sehr Schönes.“

## INFO

Pfingstmontag wird zum Kloster- und Pilgerfest eingeladen. Beginn 11 Uhr mit Mittagsgebet, Essen, Kinderprogramm, Reiten, Marktstände, Andacht und Musik. Um 15.45 Uhr Abendmahl-Gottesdienst mit Bläsern des Landesposaunenchores, Leitung Martin Huss. Doris Mertke wird ein Kind taufen: Die Enkelin des Bauern, der immer das im Wald geschlagene Holz für die große Heizungsanlage zum Pilger-Kloster fährt.  
[www.pilger-kloster-tempzin.de](http://www.pilger-kloster-tempzin.de)



Im Warmhaus, links, befinden sich ein großer Saal und mehrere Gästebetten. Im ehemaligen Gutshaus sind Raum der Stille, Büro, Küche und Gästezimmer.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Christian Jensen Kolleg in Breklum (Nordfriesland). Das ökumenische Bildungs- und Tagungszentrum ist Impulsgeber für kirchliche und gesellschaftspolitische Veranstaltungen für die Nordkirche. Als „Bildungszentrum für Nachhaltige Entwicklung“ ist es den Zukunftsfragen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

Kontakt: Pastor Friedemann Magaard,  
Tel. 04671 / 911 20  
www.christianjensenkolleg.de

## „MENSCHSEIN“ – Fotoworkshop mit Geflüchteten



Irakische Frauen in der Ausstellung. Foto: Claudia Henzler

**Breklum.** Am Vorabend der „Tage der Utopie“ wurde die Ausstellung der Salzburger Fotokünstlerin Claudia Henzler unter dem Titel „MENSCHSEIN – Leben nach Srebreniza“ eröffnet. Bis zum 31. Mai sind die Arbeiten im Christian Jensen Kolleg zu sehen. Parallel zu den „Tagen der Utopie“ fand ein Foto-Workshop statt, der die Begegnung mit den ausgestellten Arbeiten und eigenen praktischen Versuchen verband. Eine Besonderheit: auch ethische irakische Frauen nahmen an dem Foto-Workshop „MENSCHSEIN – Leben in Vielfalt“ teil. Sie leben seit Ende Januar auf dem Breklumer Campus und finden gemeinsam mit ihren Kindern im „Brackerhaus“ einen Schutzraum nach bedrückenden Kriegserfahrungen im Nordirak. Betreut werden die Frauen und Kinder durch Mitarbeiterinnen des Diakonischen Werks Husum. Sie waren auch bei dem Workshop dabei und unterstützten damit diese wichtigen Schritte der Geflüchteten. Denn erstmals nahmen die irakischen Frauen an einer Veranstaltung außerhalb ihres Wohnraumes teil. Künstlerin Claudia Henzler war sichtlich berührt von der Begegnung und ermutigte dazu, mit Spiegelreflexkamera oder Handykamera das Leben in Vielfalt wahrzunehmen.

## „Tritt ein in MICH – das Tor ist offen“

Stille Tage mit Meditationen

**Breklum.** Von Freitag, 10. Juni, um 18 Uhr bis Sonntag, 12. Juni, um 13 Uhr begleiten Jutta Jessen-Thiesen, Christoph Tischmeyer und Gerd Hansen besondere Einkehrtage mit Texten von Reinhard von Kirchbach. Reinhard von Kirchbach (1913-1998) war Propst in Schleswig. Er lebte aus einer tiefen Spiritualität der Stille und Offenheit vor Gott heraus. Aus dieser Haltung verfasste er eindrucksvolle Gebetsmeditationen. Sie beschreiben seinen spirituellen Weg auch in der Begegnung der Religionen. An den Einkehrtagen gibt es Zeit für die Stille, begleitet von seinen poetischen Texten. Die dienen als Wegweiser in eine offene Gebetshaltung, die sich den Herausforderungen der heutigen Zeit stellt.

Anmeldungen sind bis 25. Mai unter Telefon 04671 / 91 12 14 oder per E-Mail an buerobrekum@nordkirche-weltweit.de möglich.

# Hauptsache nicht tierisch

Studienabend zu veganer und vegetarischer Ernährung



Obst und Gemüse in allen Variationen, aber keine tierischen Produkte: Immer mehr Menschen verzichten auf Fleisch, Fisch, Eier und Milch und leben vegan. Wer konsequent ist, lehnt auch Lederprodukte ab. Foto: Timo Klostermeier/pixello.de

**Modetrend oder ernsthafte Überzeugung? Immer mehr Menschen leben vegetarisch oder vegan. Bei einem Studienabend können Interessierte sich erkundigen.**

Von Friedemann Magaard

**Breklum.** Vegan, das ist Trend. Konsequenz auf Tierprodukte zu verzichten, reizt vor allem junge Leute und besonders in den Städten immer mehr. Untrügliches Zeichen: Die Kochbücher des Berliner Szene-Kochs Attila Hildmann – „Vegan for Fun“ und andere – verkaufen sich wie warme Semmeln. Doch was steht hinter der Entscheidung, auf Fleisch, Fisch, Milch, Eier und ganz konse-

quent auch auf Leder zu verzichten? Geht es um eine neue Gesetzlichkeit? Geht es um Politik? Der Studienabend vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) und Christian Jensen Kolleg am Dienstag, 24. Mai, geht diesen Fragen auf den Grund.

### Veganer begegnen öfter Schwierigkeiten

Eingeladen haben dazu die Initiatoren Ulrich Kettelhodt und Friedemann Magaard Impulsgeber. Nicole Rönnspeiß von „Brot für die Welt“ ernährt sich selbst ve-

gan. Sie spricht über die praktischen Schwierigkeiten, die einem begegnen, wenn man in unserer Gesellschaft konsequent auf Tierprodukte verzichten möchte. Sie berichtet auch, was sie zu ihrer Entscheidung geführt hat.

Thomas Schönberger, der als Bildungsreferent am Umweltschulhaus am Schüberg arbeitet, ist Vorsitzender des Vegetarierbunds Deutschland (VEBU). Er erklärt, wer über die verheerenden Klimafolgen von fleischhaltiger Ernährung, aber auch von Butter und Käse, spricht, muss auch über Politik reden. Komplet wird die Runde durch den CJK-Küchenchef Markus Jebens. Er selbst ist

schon gern ein Stück gutes Fleisch, weitet aber im Christian Jensen Kolleg konsequent die vegetarischen und veganen Angebote aus. An diesem Abend bereitet Jebens einen veganen Imbiss zu und berichtet aus seiner Praxis, welche Herausforderungen und welche Chancen er im Verzicht auf Tierprodukte sieht.

Der Studienabend (18 bis 21 Uhr) bietet Gelegenheit, mit Menschen nachzudenken, die sich für eine vegane oder vegetarische Lebensweise entschieden haben. Anmeldungen werden unter Tel. 04671 / 911 20 oder info@christianjensenkolleg.de erbeten.

## Ein Blick nach Polen

Wie ist das Verhältnis von Protestanten und Katholiken in der Nachbarkirche?

**Breklum.** Mit dem Leben einer Minderheitenkirche kennt Bischof Marcin Hintz sich bestens aus. Die lutherische Kirche in Polen zählt 75 000 Mitglieder, inmitten von 35,5 Millionen Katholiken. Was bedeutet es, im sprichwörtlich katholischen Polen evangelisch zu sein? Wie leben Christen in Polen? Im Rahmen des „Luther-Kollegs“ in Breklum geben Marcin und Iwona Hintz aus der Diözese Po-

mosko-Wielkopolska Einblicke in die Diaspora-Situation der östlichen Nachbarkirche.

### Auch Politik und Ökumene sind Thema

Mit Christian Pletzing, Direktor der Akademia Baltica in Sanktmark, geht das Luther-Kolleg auch der Frage nach, was es in

Polen heute bedeutet, europäisch zu sein: „Polen und Europa – Selbstverständnis einer Wertegemeinschaft“. Schließlich kommen auch die ökumenischen Beziehungen der polnischen Lutheraner sowie der kleine Grenzkontakt zwischen deutschen und polnischen Gemeinden zur Sprache.

Das „Luther-Kolleg“ vom 26. bis 27. Mai veranstalten in diesem Jahr das Zentrum für Mission und

Ökumene und das Christian Jensen Kolleg gemeinsam mit der Arbeitsstelle für das Reformationsjubiläum 2017. Daniel Mourkonniss und Silke Ross leiten die Veranstaltung zusammen mit den Breklumern Andreas Schulz-Schönfeld und Friedemann Magaard.

Anmeldungen für das „Luther-Kolleg“ sind unter Telefon 04671 / 911 20 möglich.

## Halligpilgern unter weitem Himmel – Pilgertour durchs Wattenmeer

Die Gezeiten lehren, was das Herz braucht

**Nordfriesland.** Pilgern ist Meditation. Pilgerwege führen zum Herzen. Sie öffnen neue Horizonte. Pilgerwege brauchen Weite. Und halten Stille aus. Vom 14. bis 17. August bieten das Zentrum für Mission und Ökumene und das Christian Jensen Kolleg gemeinsam einen Pilger-Ausflug ins Weltenerbe Wattenmeer an. Auf Tagestouren werden die Halligen besucht, eine Nacht verbringt die Gruppe auf Langeness, dann geht es auf dem Weg zwischen Meer und Land zurück zum Festland. Auch ein Sonnenaufgang auf der Hamburger Hallig steht auf dem Programm.

Prädikantin Hilde Zeriatdke und Pastor Friedemann Magaard begleiten die Tour mit geistlichen



Die Hallig Langeness im Blick vom Strand auf Pellworm. Foto: Beatrice Hobritz

Impulsen. Gespräche und Zeit für Stille prägen den Weg und die atemberaubende Welt Nordsee,

bei Ebbe und bei Flut. Hallig-Pilger wissen: Die Gezeiten lehren, was das Herz braucht.

Infos und Anmeldungen unter info@christianjensenkolleg.de oder Tel. 04671 / 911 20.

# Ein Korb für die Kanzlerin

Pastor Jeromin zeigte Angela Merkel in der Behrenhoffer Dorfkirche das Leben rund um den „Höllenschlund“

**Nicht oft verirren sich Staatsobehaupten in das kleine Dorf Behrenhoff bei Gützkow. Doch seit die Stiftung Denkmalschutz den Erhalt der mittelalterlichen Wandmalereien unterstützt, ist dessen Kirche gefragt. Pastor Jeromin zeigte nun sogar der Kanzlerin die Höllenqualen.**

Von Christine Senkbeil

**Behrenhoff.** „Wir sind in der Hölle Vorpommerns“, sagt Pastor Joachim Jeromin zu Angela Merkel und zwinkert ihr schelmisch zu. Der Blick der Bundeskanzlerin folgt seinem Finger zu den Wandmalereien in seiner Kirche: dem Schlund des Riesentieres, der die Schar der Sünder aufzusaugen scheint, und zum Höllentor, vor dem König, Mönch wie Bischof harren. Die wirklich außergewöhnlichen Malereien in der abseits gelegenen Dorfkirche wecken das Interesse der Besucherin. „Es ist wirklich gefährlich“, ergänzt der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit scherzhaft: „Auch Bischof und König werden da verschlungen.“ Merkel zeigt sich schlagfertig: „Wir müssen uns eben alle anstrengen“, sagt sie.

Die kleine Kirche in Behrenhoff ist gut gefüllt, viele warten draußen – und das, obwohl Pastor Jeromin nicht so viel Reklame vom Kanzlerinnen-Besuch gemacht hatte. Denn so ein Politiker-Terminkalender ändert sich schnell: Schon für 2015 war ein Einsatz für sie in der Feuerwehr von Behrenhoff geplant. Wegen eines Sondergipfels zur Flüchtlingsproblematik kam sie dann doch nicht. Dass sie beim Ersatz-Termin auch die Kirche ansehen würde, freut Jeromin. „So hat man mal die Gelegenheit zu zeigen, dass eine Kirche mitten im Dorf steht und auch mitten in das Dorfleben hineingehört“, sagt der Pastor für den Gützkower Kirchsprengel.

Den Aspekt „Kirche als Ort des Lebens“ betont er auch, als er mit dem hohen Besuch um den Kirchenbau herum schreitet, dicht gefolgt von Merkels Bodyguards, den Kamerteams, Lokaljournalisten und Schaulustigen. Jeromin zeigt der Kanzlerin, wo der Anbau eines Gemeindehauses geplant ist. Eine Art neue Ortsmitte soll es bilden, von Kirchen- und Ortsgemeinde gemeinsam genutzt.

Angela Merkel wirkt informiert. Sie lobt, dass Behrenhoff ein wach-



Ein Ständchen der Christenlehrekinder für die Kanzlerin in der Kirche Behrenhoff.

Fotos (3): Christine Senkbeil



Spaziergang um die Kirche: Merkel und Jeromin.



Die Höllenqualen-Malereien an der Nordwand.

sendes Dorf ist, hat sich belesen über die Kirche. Im Vorfeld hatte der Pastor eine ganze Power-Point-Präsentation über Gemeinde, Kirchenbau und die Sanierung nach Berlin geschickt, die seit 2014 läuft. Doch für Merkel als Besucherin war dieser Termin natürlich einer von vielen, allein an diesem Tag: Schulen, Kirche, Feuerwehr – sie müht sich redlich, den jeweiligen Gesprächspartnern immer wieder gleiches Interesse entgegenzubringen.

Schöne Abwechslung bieten da die Christenlehrekinder in der Kirche. „Es ist gut, einen Freund zu haben“, singen sie und tanzen dazu fröhlich. Frisch begleitet von Patrick Uhligh, der hier seit November 2015 als Kirchenmusiker angestellt ist.

Falsche Erwartungen weckt die Bundeskanzlerin jedoch nicht. „Millionen habe ich nicht in der Tasche, das sage ich gleich“, hatte sie schon beim Aussteigen vorausgeschickt.

„Aber das haben wir auch nicht erwartet“, sagt Pastor Jeromin nach dem Besuch. Natürlich wäre er froh über eine Bundesförderung für das Projekt Gemeindeanbau. Und auch in der Kirche ist bei der Beseitigung

der Feuchtigkeit ja noch einiges zu tun. „Meeresbiologen hätten hier viel zu forschen“, hatte er der Kanzlerin im Innenraum mit Blick auf die algenbesetzten Wände erklärt. „Doch ich wollte ihr zeigen, was schon geschehen ist und was noch nötig ist – und das ist gelungen!“

## Früher nur Dorfkirche, nun großes Kunstobjekt

Einen kleinen Merk-Effekt für Merkel dürfte auch das Geschenk der Kirchengemeinde hinterlassen haben. Bei der Übergabe irritiert es sie anfangs: „Ich gebe Ihnen einen Korb und verblühte Blumen“, sagt Jeromin lachend. Doch immerhin hängen an den Blumen die Zwiebeln von Märzbecher, Anemonen und Veilchen – ausgegraben im Lenné-Park Behrenhoff, der direkt an der Kirchhofgrenz. „Auf diese Blumen hat schon Dietrich Bonhoeffer geschaut“, erläutert der Pastor. Der bedeutende Theologe, der später von den Nazis ermordet wird, war hier im Schloss der Familie von Behr zu Gast, so Jero-

min. „Hier hielt er Veranstaltungen ab.“ Mechthild Gräfin von Behr war nämlich auch gegen die Nationalsozialisten eingestellt und gab ab 1936/37 der Bekennenden Kirche Quartier auf dem Gut. In den sogenannten Freizeiten fanden Bibelstudien und Vorträge statt. Das Schloss überlebte nicht, es verbrannte am 8. Mai 1945.

„Nun werden diese Zwiebeln einen Platz in meinem Privatgarten finden“, verspricht Frau Merkel.

Allein der Umstand, dass ein Staatsoberhaupt diese kleine Kirche schätzt – schon das sei eine wichtige Erfahrung für die Anwohner, meint der Pastor. „Auch für diejenigen, die denken: ‚Das hätten sie doch abschließen können, was soll das noch?‘“ Mit der Kirche wächst auch die Identifikation der Gemeinde mit ihrer Kirche, davon ist Jeromin überzeugt.

Schon die Förderung von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die für den Erhalt der seltenen Malereien ausgegeben wurde, hätte Eindruck gemacht. „Vorher war das hier NUR als Dorfkirche wahrgenommen. Jetzt ist sie sozusagen ein bundesweit geschätztes Kunstobjekt“,

sagt Jeromin. Wobei der Kirchenbau nur die Hülle sei. Um für den Inhalt zu sorgen, komme er als Pastor ins Spiel – und natürlich der Heilige Geist. „Gemeinsam müssen wir freundlich werbend Leben in diese Hülle bringen, für die sich so viele interessieren. Dann steckt da Geist und Segen drin.“

## INFO

**Die Höllenqualen:** Einmalig für Pommern ist diese mittelalterliche Ausmalung. Sie zeigt ein wahres Horrordrama. Ein Dämon zerrt eine Schar Verdammter durch ein Tor: König, Bischof, Mönche, keiner wird verschont. Auch Folterszenen gibt's. Ein um Gnade Flehender wird vom Teufel mit einem Instrument traktiert. Daneben ein Mann auf glühendem Amboss, auf der Schulter ein heißes Hufeisen. Eine durstige Frau wird durch eine Hängevorrichtung am Trinken gehindert. Ein Teufel übergießt sie mit siedender Flüssigkeit. Und links lauert der Höllendrache: ein Maul mit Reißzähnen. Na? Angst bekommen?

# Weil es im Leben nicht nur glatt geht

Vorgestellt: Richterin Dorothea ter Veen aus St. Nikolai Stralsund als neue Prädikantin

**Die Sprache ist ein großartiges Mittel, um mit Menschen in Kontakt zu treten, findet Dorothea ter Veen aus Stralsund. Nicht nur in ihrem Beruf als Richterin, sondern auch bei der Verkündigung des Glaubens. Eine frisch ausgebildete Prädikantin mit Feuer und Flamme.**

Von Annette Klinkhardt

**Stralsund.** Ein friedvolles Miteinander – darum geht es in Dorothea ter Veens Berufsleben, und dieses Thema ist auch ein zentrales Anliegen für sie als Prädikantin. Seit 2000 ist sie Richterin am Oberverwaltungsgericht Greifswald. Zuvor war die gebürtige Osnabrückerin Richterin in Düsseldorf und Schwerin und hat im Justizministerium von Mecklenburg-Vorpommern gearbeitet.

Seit 2003 lebt sie in Stralsund und engagiert sich in der Kirchengemeinde St. Nikolai als Lektorin sowie im Kirchengemeinderat und singt voller Begeisterung im Bachchor mit. Die 53-Jährige ist Mitglied der Synode des Pommerschen Evangelischen



Dorothea ter Veen

Foto: A. Klinkhardt

Kirchenkreises und stellvertretende Vorsitzende des Kirchenkreises.

Zur Prädikantenausbildung kam sie über den Lektorendienst: „Bereits meine Mutter hat früher im Gottesdienst die Texte aus der Bibel vorgelesen, das war mir also vertraut“, erzählt sie. Ihr Weg zur Laienpredige-

rin sei dann ganz klassisch über das Reinschnuppern in den Lektorendienst verlaufen, einen Grundkurs und schließlich einen Aufbaukurs, den damals noch die Pommersche Landeskirche anbot.

„Dabei habe ich gemerkt, welch großartiges Mittel die Sprache ist, um mit Menschen in Kontakt zu treten, um den Glauben an Jesus Christus zu verkünden“, sagt Dorothea ter Veen heute. „Deshalb war ich gleich Feuer und Flamme, als die Nordkirche eine Prädikantenausbildung angeboten hat.“

## Die Nordkirche von Usedom bis Sylt erlebt

Prägend war dann für sie vor allem die Gemeinschaft im Kurs, erzählt sie. „Wir waren eine ganz bunte Gruppe: Männer und Frauen, Berufstätige, Rentnerinnen, viele aus Hamburg, einige aus Schleswig-Holstein und ein paar aus Mecklenburg

und Vorpommern, Jüngere und Ältere, die sonst wahrscheinlich niemals ins Gespräch gekommen wären. In den drei Jahren habe ich viele Diskussionen und tief gehende Gespräche erlebt, die mir im Glauben neue Horizonte eröffnet haben.“

Im dritten Ausbildungsjahr besuchte Dorothea ter Veen auch verschiedene Prüfungsgottesdienste ihrer Kollegen in ihren Heimatgemeinden und erzählt: „Das war fantastisch, so viele unterschiedliche Kirchenräume und Kirchengemeinden kennenzulernen – dadurch erlebt man die Nordkirche wirklich von Usedom bis Sylt.“

Ein zentrales Thema ihrer Predigten ist für die gelernte Mediatorin ein friedlicher Umgang miteinander: „Ich bin zutiefst überzeugt, dass nur ein friedvolles und wertschätzendes Miteinander ein erfülltes Leben ermöglicht“, sagt sie. „Das lese ich im Alten und im Neuen Testament, und damals wie heute ist es für uns eine Herausforderung, weil es im Leben nicht nur glatt geht.“

# Levenhagen: Kirche fertig

**Levenhagen.** Die Kirchengemeinde Dersekow-Levenhagen lädt am Pfingstmontag, 16. Mai, um 11 Uhr zu einem Festgottesdienst anlässlich der Wiedereinweihung der mehr als 700 Jahre alten Kirche in Levenhagen bei Greifswald ein. Gefeiert wird die aufwändige und erfolgreiche Sanierung der Kirche St. Maria und Johannes seit 2013. „Es passiert ja nur alle 50 bis 100 Jahre einmal, dass eine solch umfangreiche Baumaßnahme in einem kleinen Ort wie Levenhagen angepackt werden kann. Das verlangt viel Geduld, Stehvermögen, erhebliche finanzielle Mittel und Bereitschaft zu helfen“, so Pastor Irmfried Garbe. *kiz*



Kirche und Kapelle Levenhagen.

## EHRENTAGE

**Lasst euch nicht abbringen von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt. Überall auf der Welt, so weit der Himmel reicht, ist es verkündigt worden.** Kolosser 1, 23

**Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:**

**99 Jahre** alt wurde am 9.5. Ida Junge in Schwerin.

**98 Jahre:** am 9.5. Hildegard Janz in Bad Doberan.

**97 Jahre:** am 12.5. Ilse Heintz, Rostock; Irma Jülk, Rostock; Grete Kantoreck, Kühlungsborn; Elfriede Rooks, Grevesmühlen.

**96 Jahre:** am 7.5. Ilse-Waltraut Drühl, Wustrow.

**95 Jahre:** am 9.5. Ilse Gläsmann, Schwerin; am 11.5. Georg Schlotte, Kühlungsborn; am 13.5. Herta Ziggan, Seehof.

**94 Jahre:** am 7.5. Fritz Paulsen, Bad Doberan; am 9.5. Fritz Frehe, Wismar; Hellmut Prinzer, Schwerin; am 10.5. Willi Westphal, Kühlungsborn; am 11.5. Gertrud Mattusch, Güstrow.

**93 Jahre:** am 7.5. Adolf Götsch, Rostock; am 10.5. Willi Lange, Güstrow; am 11.5. Ilse Krüger, Klein Sien; am 12.5. Elisabeth Stark, Lohmen.

**92 Jahre:** am 7.5. Frieda Reddie, Neubukow; Gerda Schmidt, Brunn; 8.5. Otto Gradhand, Rostock; am 10.5. Annelies Millberg, Schwerin; am 11.5. Gisela Zahn, Hagenow; am 13.5. Lieselotte Hoch, Bad Doberan.

**91 Jahre:** am 7.5. Hildegard Krüger, Schwerin; Gertrud Stender, Grevesmühlen; am 8.5. Ingeborg Schulz, Friedland; am 9.5. Gertrud Wegner, Neustrelitz; am 10.5. Elsa Falkenthal, Retschow; am 11.5. Herta Odebrecht, Neu Krenzlin; am 12.5. Julia Bawers, Güstrow; Elsbeth Lincke, Güstrow; Ilse Schwertfeger, Bützow.

**90 Jahre:** am 7.5. Lucie Baum, Johannstorf; Erna Isborn, Picher; Liselotte Lewerenz, Ludwigslust; Charlotte Pusek, Fürstenberg/Havel; am 8.5. Berta Krolow, Teterow; am 9.5. Erich Mock, Hagenow.

**85 Jahre:** am 7.5. Ilse Burr, Teterow; Reimund Grahn, Rostock; Erika Lenschow, Sabow; Erika Riemke, Holdorf; Helmut Weber, Wismar; am 8.5. Irmgard Klipp, Gnoien; Hildegard Schiemann, Ludwigslust; am 9.5. Lotti Bartels, Rostock; Ilse Hinrichs, Kummer; Ilse Kaehler, Friedland; Hans-Dieter Schön, Grevesmühlen; Hermann Sternberg, Tolzin; am 10.5. Eva Fuchs, Mirow; Alfred Krüger, Neubrandenburg; Helene Köhn, Neustrelitz; Rudi Pahnke, Hinter Bollhagen; Adelheid Thienel, Neustrelitz; am 11.5. Siegfried Nagorsnick, Warin; am 12.5. Helga Lange, Rostock; Rudolf Schwichtenberg, Schwichtenberg; am 13.5. Irmgard Kluge, Rostock.

**80 Jahre:** am 7.5. Gisela Braatz, Rostock; Lieselotte Ostermeyer, Schwerin; Horst Wedekind, Selmsdorf; Gerhard Wenghöfer, Neubrandenburg; am 8.5. Sonja Konieczny, Bützow; Elly Lampe, Güstrow; Günter Siedenstrang, Hagenow; am 9.5. Ulrich Becker, Warnemünde; Liselotte Dost-Zimmer, Warnemünde; Waltraud Engelhardt, Neustrelitz; Gerda Kleinert, Bad Doberan; Hans Jürgen Schwanbeck, Rostock; Irene Wimmer, Klein Trebbow; am 10.5. Ingrid Dorow; Hilde Schwarz, Dargun; am 11.5. Karl Blücher; Dieter Bollow, Hagenow; Rosemarie Fank, Fürstenberg/Havel; Günter Görlitz, Neu Kalib; Erika Rehmer, Rostock; am 12.5. Elisa Thedran, Mirow; Pastor i. R. Paul-Hartmut Heide, Rostock; am 13.5. Inge Erdmann, Zettersin; Marga Husfeld, Güstrow; Reinhard Pingel, Ludwigslust.

**Eiserne Hochzeit** feierte am 12. Mai das Ehepaar Helga und Reinhold Voigt in Neubrandenburg.

**Goldene Hochzeit** feierten am 7. Mai Waltraud und Pastor i. R. Alfred Scharnweber in Boizenburg und am 13. Mai Anke und Heinz Scheel in Lüdersdorf.

**Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!**

**TERMINE**

**Thementag Altäre erzählen**

**Rostock.** Zu einem Thementag (nicht nur) für Kirchenführer und Kirchenhüter unter dem Thema „Altäre erzählen Geschichten“ wird am Sonnabend, 21. Mai, 9.30 bis 17 Uhr, nach Teterow eingeladen. Der Marienkrönungsaltar in der Stadtkirche St. Peter und Paul wird beispielhaft zum Sprechen gebracht: über die dargestellten Personen und Ereignisse, die Handwerker aus seiner Entstehungszeit und die von ihnen verwendeten Materialien. Wie diese Geschichten heute lebendig weitererzählt werden können, wird ein zweites Thema dieser kirchenpädagogischen Veranstaltung sein.

Leitung: Kunsthistorikerin Jutta Meyer und Maria Pulkenat aus Rostock. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Dorothea Eggers im Zentrum Kirchlicher Dienste unter Telefon 0381 / 37 79 87 52 oder per E-Mail an [verwaltung-zentrum@elkm.de](mailto:verwaltung-zentrum@elkm.de).

# Mehr Klarheit für den Raum

Die Bernogemeinde in Schwerin weihet Pfingstsonntag neuen Altartisch und Lesepult ein

**Mehr Klarheit wollte die Gemeinde in ihren Gottesdienstraum bringen. Knapp zwei Jahre dauerte es von den ersten Gesprächen in der „Arbeitsgruppe Altar“ bis zur Aufstellung im Gemeindezentrum der Bernogemeinde in Schwerin: Der neue Altartisch und das neue Lesepult nach Entwürfen von Architekt Gottreich Albrecht wurden gebaut von Holzgestalterin Ulrike Steinhöfel. Am Pfingstsonntag werden die Ausstattungstücke im Gottesdienst um 14 Uhr eingeweiht.**

Von Marion Wulf-Nixdorf  
**Rothen / Schwerin.** Bisher gab es in dem multifunktionalen Raum, in dem die Bernogemeinde ihre Gottesdienste feiert, drei Kreuze: ein großes aus Mecklenburger Scheunenbalken an der Wand, die mit Ostseesand verputzt ist; ein Fensterkreuz, das ehemals in der Schelfkirche hing, und das sogenannte Bernokreuz auf dem Altar, das noch aus der Vorgängerbauwerk stammt, „so wurde es mir erzählt“, sagt Gemeindepastorin Konstanze Helmers.

## Bei einem Altar geht es um alles

Die Gemeinde wünschte sich über Jahre mehr Klarheit im Raum und überlegte: Welches Kreuz soll bleiben? Sie entschied sich für das Wandkreuz. Das Kreuz vom Altar sowie die beiden Altarleuchter werden künftig auf einem von Dietrich Krause gebauten Podest im Vorraum stehen. In dem Foyer finden auch Veranstaltungen statt und Kreuz und Leuchter sollen auf die Geschichte hinweisen und gleichzeitig schon hier deutlich machen, dass es sich um einen Kirchenraum handelt.

Um den Altar und das Lesepult neu zu gestalten, bildete sich vor



Holzgestalterin Ulrike Steinhöfel baute Altar und Lesepult in ihrer Werkstatt in Rothen.

Foto: Christian Lehnen

gut anderthalb Jahren eine Arbeitsgruppe mit den Gemeindegliedern Dr. Renate Rietzke, Birgit Saalfeld, Dietrich Krause, Gottreich Albrecht und Pastorin Konstanze Helmers. „Durch den Raum und die Einrichtung, die Farben, war schon viel vorgegeben“, sagt Pastorin Helmers. Klar war, dass der neue Altartisch Standfestigkeit ausstrahlen und nicht beliebig hin- und herzuschieben sein sollte. Andere in dem Raum müssten sich nach dem Altar richten. „Wir haben den Raum leer geräumt“, erinnert sie sich, „und haben aus Pappe Teile ausgeschnitten, rund, nierenförmig, achteckig ... mit Bierkästen hin- und hergerückt – bis es zu diesem klaren und schlichten Entwurf kam.“

Den hat die Holzgestalterin Ulrike Steinhöfel, die seit 1999 in Mecklenburg lebt und seit 2007 ihre Werkstatt in Rothen hat, umgesetzt: „Ihr mussten wir nicht erklären“, sagt Konstanze Hel-

mers, „was ein Altar ist“. Ulrike Steinhöfel hat in den vergangenen Jahren unter anderem Hausaltäre gebaut, sich in Seminaren viel mit Spiritualität auseinandergesetzt. Sie ist gelernte Tischlerin, hat in Lüneburg Gestaltung und Design im Handwerk studiert und entwirft selbst – setzt aber auch gern um, was andere wollen, sagt sie. „Es hat etwas Heiliges, so einen Altar, einen Opfertisch zu bauen. Wenn in der Bibel ein Altar vorkommt – dann geht es um alles“, erzählt sie mit leuchtenden Augen. Sie freut sich am Holz, an seiner Struktur, hat intensiv nach Bohlen gesucht, die zu dem Entwurf von Albrecht passten. Ihr Altar strahlt Ruhe aus. „Holz macht was mit einem“, ist sie sicher.

Die Bernogemeinde, die nächstes Jahr ihr 50-jähriges Bestehen feiert, war Mitte der 1990er-Jahre in ihr neu gebautes Gemeindezentrum, das sich in einem Wohn- und Geschäftsblock

befindet, eingezogen. Zuvor stand hier auf dem gemeindeeigenen Land eine Kirchbaracke, mit der es eine hohe Identifikation gab, sagt die Gemeindepastorin. Die Kirchgemeinde war entstanden, als Schwerin ab den 1950er-Jahren um die sogenannte Weststadt vergrößert wurde.



## Hafengottesdienst

**Dierhagen.** Zu einem Hafengottesdienst mit den evangelischen und katholischen Christen aus Ribnitz, Graal-Müritz und Wustrow in Mecklenburg und Damgarten in Pommern wird am Pfingstmontag 16. Mai um 10.30 Uhr nach Dierhagen eingeladen. Es musizieren die Posaunenchor der Graal-Müritz und Damgarten. Wer Dierhagen auf dem Fischland über das Wasser erreichen will: Ein Schiff legt in Ribnitz um 9.45 Uhr ab.



Foto: Wolfgang Mierher

## In memoriam Pastor i. R. Claus Stier in Wustrow

**Am 29. April starb Claus Stier in Wustrow, wo er seit 1972 bis zum Eintritt in den vorzeitigen Ruhestand 1997 als Pastor tätig war. Die Beerdigung fand bereits im engsten Familienkreis statt. Zu einem Gedächtnisgottesdienst wird am Freitag, 20. Mai, 14 Uhr, in die Kirche in Wustrow eingeladen.**

Von Herrmann Beste  
**Wustrow.** Wenige Tage nach seinem 80. Geburtstag ist Pastor i. R. Claus Stier im Ribnitzer Krankenhaus verstorben. Krankheit hatte ihm schon viele Jahre zu schaffen

gemacht und auch den vorzeitigen Beginn des Ruhestandes 1997 bedingt.

1936 in Rostock geboren und in der Jungen Gemeinde beheimatet, begann der Verstorbene 1956 in seiner Heimatstadt das Theologiestudium.

Nach der Zeit des Vikariats in Alt Bukow wurde Claus Stier Hilfsprediger in der Kirchgemeinde Bad Doberan / Althof und dort auch 1963 ordiniert.

1964 erfolgte die Berufung auf die Pfarrstelle Retschow bei Bad Doberan und 1972 die Übertragung der Pfarrstelle Wustrow auf

dem Fischland. Auf dem Pfarrgelände in Wustrow konnte ein Stallgebäude ausgebaut werden. So wurden Möglichkeiten für die Jugendarbeit geschaffen. Der Ortspastor, seine Frau und die fünf Kinder waren mit hinein genommen in diesen Betrieb.

Nach 1990 konnten in einem weiteren Gebäude auf dem Pfarrhof Ferienwohnungen und auch Gemeinderäume eingerichtet werden.

Die Beheimatung in Mecklenburg kennzeichnete Claus Stier in besonderer Weise. Das Plattdeutsche war ihm vertraut und ein

Anliegen, dies als Sprache auch in der Verkündigung lebendig zu halten.

Zunächst erzählte der Verstorbene hochdeutsch biblische Geschichten in heute längst vergriffenen Büchern. Im „Fischlänner Struß“, erschienen 1994, sind plattdeutsche Geschichten zu lesen „von hütingendags, von wat so los ist up dat Fischland an anderwärts“.

Zum Tod von Claus Stier am 29. April schrieb ein Freund: „Nun ist hei ankamen in Gott sien Haven un hett dort fast make för ewigen Tiden.“

# Posaunenchöre sind wie Anker

Der neue Posaunenwerk-Obmann in MV über die Chancen der Blechbläserarbeit

**Jens Haverland, 34, hat seinen Dienst als neuer stellvertretender Obmann im Posaunenwerk MV angetreten, am Sonntag wurde er in Leplow eingeführt. Warum er die Posaunenchorarbeit liebt und wie er selbst zum Trompete-Spielen kam, erzählt er im Interview mit der Kirchenzeitung.**

**Herr Haverland, Sie sollen die kirchliche Bläserarbeit im Sprengel MV mit voranbringen. Aber ist Blechblasmusik nicht out, kann man Kinder und Jugendliche damit noch erreichen?**

**Jens Haverland:** Ne, die ist nicht out! Ich habe das gerade in meiner Gemeinde Semlow-Eixen erlebt. Als ich vor gut zwei Jahren hier als Pastor anfang, nach mehreren Vakanzten in der Gemeinde, gab es keinen Posaunenchor mehr. Jetzt sind wir schon wieder 13 Bläser, darunter fünf Kinder. Ob man Jugendliche mit Blechbläsermusik noch locken kann, weiß ich nicht so genau, aber Kinder auf jeden Fall! Landesposaunenwart Martin Huss und ich sind vor zwei Jahren zusammen in eine Grundschule nach



**Partystimmung vor der Kirche Leplow:** Rund 80 Bläser machten Musik, die Gemeinde lud zum Kaffee ein.

Posaunenchor mitspielt: Dann hat es wenigstens in dieser Zeit ein ganz lebendiges Stück Kirche kennengelernt! Menschen aller Generationen spielen ja in Posaunenchören zusammen, man ist eine Gemeinschaft...ich glaube, dass die Kinder da etwas fürs Leben mitnehmen, und vielleicht kehren sie später zurück. Mit vier Kindern aus meiner Gemeinde war ich auch schon bei einer Sommer-Bläserfreizeit in der Blechscheune in Barkow. Da wurde geprobt, gespielt, gepaddelt, gezelzt... auch Kinder, die sonst mit Kirche nichts zu tun haben, haben Abendandachten und Tischgebete als etwas Selbstverständliches miterlebt. Und es war beachtlich, wie schnell alle zu einer Gemeinschaft zusammenwuchsen. Solche Freizeiten werde ich sicher noch öfter begleiten. Im Juni wollen wir mit Jungbläsern auch nach Dresden zum 2. Deutschen Evangelischen Posaunentag fahren, da werden rund 18 000 Bläser erwartet. Einen Choral in einem Stadion mitzuspielen, zwischen tausenden anderen Bläsern – ich habe das 2008 in Leipzig erlebt und bekomme jedes Mal eine Gänsehaut, wenn ich daran denke.

**Wie hatte es bei Ihnen angefangen mit der Bläsererei?**

Mein Großvater mütterlicherseits hat mir in den Ferien eine Trompete in die Hand gedrückt und mich die ersten Töne spielen lassen. Ich erinnere mich, dass ich 1990, so mit sechs oder sieben Jahren, schon einen Gemeindeaustausch mit dem Posaunenchor mitgemacht habe,

nach Katzow bei Greifswald. Und dann hat mich die Posaunenchorarbeit nie wieder losgelassen. Ich bin nach dem Abitur mehrmals umgezogen, von Angeln nach Kiel zum Studieren, wo ich auch selbst einen Bläserchor geleitet habe; zum Vikariat nach Giekau im Kirchenkreis Plön-Segeberg (auch Schleswig-Holstein), und von dort schließlich nach Eixen in Vorpommern. Zwischendurch war ich für ein Jahr in Tansania. Überall habe ich erlebt, dass die Posaunenchöre wie Anker sind, die einem helfen, anzukommen, Leute kennen zu lernen. Und man hat ein Netzwerk. Zu meiner Einführung als Obmann sind jetzt Bläser aus meiner alten Vikaratsgemeinde angereist. Mein Ausbilder vom Koppelsberg (Schleswig-Holstein), bei dem ich vor zehn Jahren einen Kurs zum Posaunenchorleiter gemacht hatte, ist gekommen; und viele weitere Bläser aus ganz MV. Insgesamt 80, was für ein Riesengeschenk! Nebenbei wird so auch ein Stück Nordkirche sichtbar.

**Was wollen Sie konkret als Obmann tun, was ist Ihr Ziel?**

Ich will Martin Huss den Rücken stärken, ihm helfen, die Vernetzung zwischen allen 112 Chören im Sprengel Mecklenburg und Pommern lebendig zu halten – genau wie mein Kollege Andreas Kunert aus Warin, der ja ebenfalls Obmann ist. Wir werden hin und wieder zu Chorjubiläen fahren, um Leute im Auftrag des Posaunenwerks zu würdigen, ihnen ein geistliches Wort mitzugeben oder Andachten zu halten. Auch bei



**Pröpstin Helga Ruch** segnete Jens Haverland für seine Arbeit.

Freizeiten in der Blechscheune will ich mitarbeiten und in Dresden zum Beispiel mit Bläsern aus Schleswig-Holstein und Rügen die Posaunenchorarbeit der Nordkirche vorstellen. Unter anderem kriegen wir von einer Mecklenburger Firma über 1000 Schokoküsse gespendet, die dort als „Süße Mundstücke“ verteilt werden. Dass ich das alles machen kann, liegt natürlich auch daran, dass es in meiner Gemeinde sehr starke Kirchenälteste und andere Ehrenamtliche gibt, die sich engagieren. Dafür bin ich sehr dankbar.

*Interview: Sybille Marx*

## INFO

**Rund 200 Gäste** drängten sich am vergangenen Sonntag in der Kirche Leplow bei Eixen, zur Einführung von Pastor Jens Haverland als stellvertretender Obmann im Posaunenwerk MV. Landesposaunenwart Martin Huss sagt über ihn: „Er ist jung, dynamisch, sehr einfühlsam und er kennt die Posaunenchorarbeit von Klein auf. Er wird uns gut tun.“



Bad Sülze gegangen, haben dort Workshops angeboten und den Schülern die Instrumente vorgestellt. Danach hatten acht Kinder Interesse, vier sind geblieben, ein anderes kam noch hinzu. Das ist doch toll!

**Langfristig bleibt von zehn Jungbläsern aber nur einer dabei, heißt es vom Posaunenwerk MV. Frustriert Sie diese Prognose nicht?**

Nein, auch wenn ein Kind vielleicht nur ein, zwei Jahre im

# Vom Wert der Küsterarbeit

Über 60 pommerische Küster setzten sich in Weitenhagen fort

Von Bernd-Ulrich Gienke

**Weitenhagen.** Das Abendmahlsgeschirr, Taufkannen und Taufschalen – im Laufe der Jahrhunderte haben sich diese Vasa Sacra in Pommern deutlich verändert, die Metallkunst entwickelte sich weiter. Das führte Metallrestaurator Wolfgang Kirfmann aus Peenemünde bei der pommerischen Küsterrüste in Weitenhagen aus. 63 Küster aus dem gesamten Kirchenkreis waren am 27. April zu Austausch und Fortbildung ins Haus der Stille gekommen.

Wie man die wertvollen Vasa Sacra pflegt, wie man erkennt, wann es für eine Reparatur Zeit wäre und dabei die Würde der

Objekte bewahrt, auch das erklärte Hofmann. Er zeigte Beispiele von Restaurierungen, und ein Loitzer Kelch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts wurde begutachtet. Alle spürten, wie herausfordernd es ist, fachgerecht mit solchen Objekten umzugehen.

Im Pommerischen Kirchenkreis arbeiten insgesamt etwa 250 Küster, die meisten ehrenamtlich. Ohne sie machten Restaurierungen an kirchlichen Gebäuden kaum Sinn, betonte Oberkirchenrat Jan Simonsen, der erste Bausachverständige der Nordkirche. Denn keine Restaurierung helfe, wenn nicht Menschen vor Ort das Gebäude begleiteten und

sich stetig für seinen Erhalt einsetzten. Aber wie geht man damit um, wenn die Forderungen der Denkmalpflege eine Baumaßnahme so verteuern, dass die Kosten ins Doppelte schießen? Oder wenn die Kirchengemeinde andere Interessen verfolgt als die Denkmalpflege? Baufragen wie diese brachten die Küster ins Gespräch. Die Bauabteilung der Nordkirche begleitet Gemeinden bei der Entwicklung von Sanierungskonzepten, achtet auf die Denkmalpflege und zugleich auf die Interessen einer Gemeinde. Jan Simonsen riet dazu, sich vor der Beauftragung von Handwerkern mit den kreiskirchlichen

Bauberatern und bei Kirchengemeinden oder Denkmälern auch mit dem Landeskirchlichen Beauftragten abzustimmen. So komme man schnell zu gemeinsamen Lösungen. Und die Zusammenarbeit mit staatlichen Ämtern und Ministerien in MV sei vorbildlich. Auch Entscheidungswege in der Nordkirche und die Fördermittelsituation schilderte er. So waren am Ende alle über dieses intensive Gespräch hoch zufrieden.

Norbert Rösler aus Bergen, der wegen gesundheitlichen Problemen aus dem pommerischen Küstereitskreis ausschied, wurde zudem herzlich für seinen langen Einsatz gedankt.

## TERMINE

### Christen im Beruf

**Schwerin.** Zu „Christen im Beruf“ wird am Sonntag, 14. Mai, 18 Uhr, in das Schweriner Parkcafé am Lewenberg, Wismarsche Straße 298 c eingeladen. Gastgespräch: Peter Grosch, Geschäftsführer der Evangelischen Suchtkrankenhilfe MV. Er spricht zum Thema „Durch Jesus Christus zum Einsatz für Schwache motiviert.“

### Musikalische Lesung

**Kirch Stüch.** Zu einer musikalischen Lesung unter dem Titel „Mottche Spinkus un de Pelz“ mit Liedermacher Wolfgang Rieck aus Rostock wird am Freitag, 13. Mai, 19.30 Uhr, in die Kirche in Kirch Stüch eingeladen.

### Gartenführung in Starkow

**Starkow.** Nach einem Festgottesdienst am Pfingstsonntag um 14 Uhr in der Basilika St. Jürgen erwartet die Besucher im umliegenden Pfarrgarten Starkow eine Gartenführung unter dem Titel: „Schöne Zeit von Himmelfahrt bis zum nahen Pfingsten, wo der Geist sich offenbart groß auch im Geringsten“ (Klabund). Ab 16 Uhr Orgelkonzert „Frühlingsstimmung“ mit Andreas Mackowski.

### Gottesdienst auf Englisch

**Greifswald.** Zum nächsten englischsprachigen Gottesdienst laden Ehrenamtliche aus der Greifswalder Johannesgemeinde am Pfingstsonntag, 15. Mai, um 11.30 Uhr ein.

### Gemeinsam am See

**Boizenburg.** Die Region Boizenburg-Wittenburg feiert Gottesdienst am Pfingstmontag, 16. Mai, 10 Uhr in Neuenkirchen. Anschließend Mittagessen.

### Internationaler Gottesdienst

**Firstenberg / Havel.** Die Kirchengemeinde Firstenberg a. d. Havel feiert ihren Pfingstmontagsgottesdienst um 10 Uhr in der Schwedenkirche in Steinförde. Diesmal mehrsprachig als internationalen Gottesdienst mit internationalem Büfett. Mit dabei ist der Chor Capella Laurentia aus Berlin.

### Frühverstorbene Kinder

**Ludwigslust.** Eine Trauerfeier für früh verstorbene Kinder findet am Donnerstag, 19. Mai, 14 Uhr, in der Friedhofskapelle in Ludwigslust statt. Anschließend Trauerkaffee im Gemeindehaus. Infos: Pastorin Kathrin Weiß-Zierpe, Tel. 03874 / 43 33 27, krankenhausessele@wmk-hvb.de

### Taizé-Andacht

**Schwerin.** Am Freitag, 20. Mai, 19 Uhr, wird zu einer Taizé-Andacht in den Schweriner Dom eingeladen.

### Goldene Konfirmation

**Alt Meteln.** Am 18. September wird in der Kirchengemeinde Alt Meteln und Zickhusen das Fest der Goldenen Konfirmation gefeiert. Eingeladen sind alle Konfirmanden, die in der Kirche Alt Meteln in den Jahren 1965 und 1966 konfirmiert wurden oder auch an anderen Orten, aber jetzt im Bereich Alt Meteln und Zickhusen wohnen. Anmeldungen/Infos im Gemeindebüro, Telefon: 03867 / 853.

### Andacht zum Start Offene Kirche

**Altentreptow.** Zum Auftakt der Aktion Offene Kirche in St. Petri Altentreptow wird am 18. Mai um 10 Uhr eine Andacht in der Kirche gefeiert. Die Gemeinde sucht auch noch Helfer für die Kirchenwache. Kontakt: Katechetin A. Haak, Tel. 03961 / 21 29 92

### Gesungenes Mittagsgebet

**Weitin.** In Weitin wird jeden Mittwoch um 12 Uhr zu einem gesungenen Mittagsgebet in die Kirche eingeladen.

## KIRCHENRÄTSEL

Glückwunsch! Unsere Leser Michael Heyn aus Rostock, Ute Meier-Ewert aus Glinde und Jürgen Zechow aus Güstrow haben das Kirchenrätsel der KIZ 19 gelöst: Die Kirche von Ueckermünde, erbaut vor 250 Jahren, war gesucht.

Aber wissen Sie auch, wo diese Kirche steht? Tipp: Sie geht auf Zisterzienser des Klosters Neuenkamp (heute Franzburg) zurück, ihre ältesten Teile stammen aus dem 14. Jahrhundert. Lösungen bitte an redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de oder Tel.: 03834 / 776 33 31



## MELDUNG

## ARD-Themenwoche: Zukunft der Arbeit

**Potsdam / Bremen.** In der ARD-Themenwoche geht es in diesem Jahr um die „Zukunft der Arbeit“. Vom 30. Oktober bis zum 5. November beleuchten Sendungen im Ersten, in allen dritten Programmen, in den Partnerprogrammen der ARD, im Radio und im Internet die unterschiedlichen Facetten der digitalen Arbeitswelt. Verantwortet wird die Themenwoche diesmal vom Hessischen Rundfunk, vom Saarländischen Rundfunk und von Radio Bremen. Im Mittelpunkt steht die „Zukunft der Arbeit“ nicht als technologische Vision, sondern stets mit dem Blick auf den Wert der eigenen Arbeit. Die Themenwoche befasst sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit Fragen wie: „Welchen Stellenwert hat meine Arbeit?“, „Was passiert mit meinem Arbeitsplatz?“, „Wie verdiene ich morgen mein Geld?“ und „Was müssen unsere Kinder heute lernen, um in der zukünftigen Arbeitswelt zu bestehen?“ *epd*

## RADIOTIPPS

## Der eine Gott in tausend Sprachen

Nach biblischer Tradition war der Turmbau zu Babel ein Zeugnis der menschlichen Überheblichkeit. Damals sprachen die Menschen „einerlei Sprache“ und wollten den Himmel stürmen. Um dies zu verhindern, verwirrte Gott die Sprachen, sodass keiner den anderen mehr verstehen konnte. Im mythologischen Sinn zwar eine Strafe, aber im Grunde ein Segen für die Menschheit, aber auch für die Religionen, meint der Autor. Denn erst die Vielsprachigkeit hat unterschiedliche Kulturen und Religionen entstehen lassen und dazu geführt, dass Menschen voneinander lernen können.

**Glaubenssachen:** Der eine Gott in tausend Sprachen – Die babylonische Verwirrung ist ein Segen, von Klaus Eulenberger, Pflingstsonntag, 15. Mai, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

## Ein Quartier für die Seele

Städte sind von jeher auch Labore für neue Formen von Religiosität. Denn wo Menschen unterschiedlicher Kulturen und Glaubensrichtungen auf engem Raum zusammenleben, wächst auch die „vieltimmige Suche nach „anderen“ Orten. Heute öffnen sich viele Gotteshäuser für kulturelle Begegnungen oder entwickeln sich zum Stadtteiltreff im Kiez. In belebten Stadtquartieren finden sich christliche Stadtklöster, vielerorts entstehen neue multireligiöse Räume. Doch auch andere „Sinnanbieter“ haben bei uns Konjunktur – dazu zählen etwa Yoga-Studios oder sogenannte „Wellness-Oasen“. Ein Ausflug in die Gegenwelten des modernen Alltags.

**Feiertags-Forum:** Ein Quartier für die Seele – Über Sehenswürdigkeiten in Städten, Pflingstsonntag, 15. Mai, 6.05 Uhr, Wiederholung 17.05 Uhr, NDR info. *EZ/kiz*

## TVTIPP

## Einigendes Band aller Christen

Pfingsten gilt als „Geburtstag der Kirche“. 50 Tage nach Ostern predigte Petrus in Jerusalem zu einer großen Menschenmenge. Obwohl sie aus ganz unterschiedlichen Ländern kamen, konnten alle Zuhörer das Gesagte verstehen. Für die Verfasser dieser biblischen Erzählung ein klarer Fall: Gottes Geist hatte die Zuhörer gepackt und ihnen die Ohren geöffnet. Die Predigt des Petrus wirkte: Spontan ließen sich 3000 Menschen taufen – nach christlicher Tradition entstand so die erste Gemeinschaft von Gläubigen. In Erinnerung daran feiern viele Gemeinden bis heute an Pfingsten einen Taufgottesdienst. Am Pfingstsonntag, 15. Mai, überträgt Das Erste ab 10 Uhr einen evangelischen Gottesdienst mit Taufe aus der Pauluskirche in Hannover. Auch Pastorin Anke Merscher-Schüler wird in diesem Fernsehgottesdienst ein Kind taufen. In ihrer Predigt erläutert sie die zentrale Bedeutung dieser Symbolhandlung, das einigende Band aller Christen. Musikalisch gestaltet wird der Gottesdienst von einem Kinderchor, Leitung Ursula Schnaus, einem Bläserensemble, Leitung Landesposaunenwart Henning Herzog, sowie den Flötistinnen Annette Ziegenmeyer und Julia Belitz. Kreiskantor Oliver Kluge spielt die Orgel.

**Evangelischer Fernsehgottesdienst:** Pfingstsonntag, 15. Mai, 10 Uhr, ARD-Fernsehen. *EZ/kiz*

## „Reise durch die Religionen“

ZDF-Dokumentation am Pfingstmontag: Dunja Hayali in einem XXL-Auslandsjournal

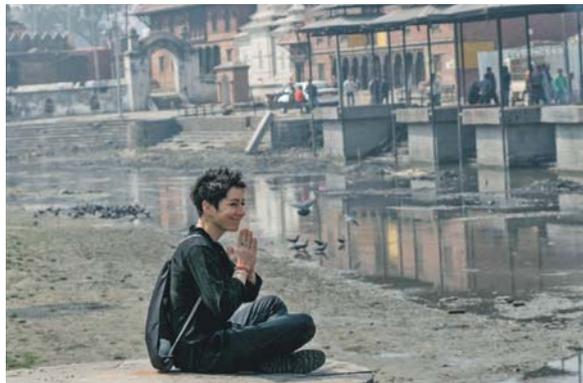
**Das ZDF-Fernsehen zeigt am Pfingstmontag die Sendung „außendienst XXL: Was glaubt ihr denn? – Dunja Hayalis Reise durch die Religionen“. Thomas Klatt sprach mit der Reporterin.**

## Wie kam es dazu, sich im ZDF zu Pfingstmontag mit fremden Religionen auseinanderzusetzen?

Als mich die Redaktion des Auslandsjournals gefragt hat, habe ich sofort Ja gesagt. Zum einen finde ich das Thema „Religion/Glaube“ sehr spannend. Warum glauben Menschen, was gibt ihnen die Religion, wie erleben Menschen Religion, wird der Glaube missbraucht? Diese Fragen drängen sich mittlerweile auch wieder in unseren Alltag. Zum anderen gehe ich einfach gerne raus in die Welt. Schmecken, spüren, riechen, fühlen, erleben – kurz: selber Erfahrungen sammeln – für mich eine der Kernaufgaben unseres Jobs.

## Welche Religionen haben Sie sich denn vorgenommen?

Wir waren zunächst in Kathmandu in Nepal, weil dort jedes Jahr am 7. März das große Shiva-Festival stattfindet. Ich wusste bis dahin, dass Gott Shiva der Erlöser und Erbauer, gleichzeitig aber auch der Zerstörer ist. Ich wusste nicht, dass Shiva auch der Gott des Kiffens ist. Vielleicht ein Grund, warum es dort unter den Hindus auch zur Masenekstase kommen kann. In New York durften wir eine orthodoxe jüdische Familie am Schabbat begleiten. Für mich ein Highlight, denn die orthodoxen Juden bleiben gerne unter sich. Wir waren zudem an der Wall



Eine der wichtigsten Gesten in Nepal heißt „Namaste“ – so grüßt man das Göttliche in jedem Menschen. Foto: ZDF/Silke Gondolf, doclights Büro Berlin

Street, denn auch Geld und Konsum können zur Ersatzreligion werden. Von dort aus führte uns der Weg nach Georgien. In einem 200-Seelen-Dorf habe ich einen „lebenden Engel“ getroffen, Mutter Nino, eine christlich-orthodoxe Nonne, die sich ganz Gott hingegeben hat. In Wien habe ich mir den Sufismus angeschaut, den spirituellen Zweig des Islam. Zum Schluss habe ich meinen „Glauben“ wissenschaftlich testen lassen.

**Die ZDF-Reporterin, die eine Art religiöses Zoobesuch macht?** Die XXL-Ausgaben des ZDF-Auslandsjournals sind meist mit leichter Hand gemacht. Der Reporter macht alles mit. Dabei wollen wir dem Zuschauer das Gefühl geben, er sei mit dabei. Wir tauchen also gemeinsam in fremde Welten ein. Dazu gehört, dass ich versiffes, aber heiliges

Wasser im Mund hatte. Ich habe für Shiva gekiffert, eine Schlinge um den Hals gehabt, mit einem Gemisch aus Kuhmist und Erde den Boden geputzt, Kühe gemolken und vieles mehr. Aber klar: Vier Religionen, die Wall Street und ein wissenschaftlicher Test in 43 Minuten kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben. Sie nennen das Zoobesuch, ich nenne das „Geschmack auf mehr“ machen.

## Aber so mittendrin, fehlte da nicht gerade die journalistische Distanz, die Sie vielleicht auch die negativen Seiten von Religion besser erkennen lässt?

In der Reportage geht es nicht darum, Religionen oder den Glauben der Menschen zu bewerten oder auseinanderzunehmen. Ich habe erkannt, dass uns eben auch vieles trennt. Innerhalb der jeweiligen Religions-

gruppe gibt es viel Freundlichkeit und Toleranz. Wenn es aber darüber hinausgeht, sind die meisten eher ausgrenzend und in Teilen auch sehr radikal. Und das ist für mich das Traurige, dass wir das Abgrenzende mehr betonen als die verbindenden Elemente.

## Also eine gemischte Bilanz?

Schon. Es hängt einfach viel von den einzelnen Menschen ab, wie Religion erfahren, gelebt und interpretiert wird. Der Zusammenhalt, die Gemeinschaft ist etwas Tolles. Das Vertrauen zum Beispiel in Gott gibt vielen Menschen Halt. Das muss schön sein, das so zu empfinden, allein, ich kann es nicht. Ich kann und will meine Verantwortung für das eigene Leben und für das Miteinander nicht in die Hände der Religionsgemeinschaft abgeben.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 14. Mai 20.55 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Annette Behnen, Wennigsen

**Pfingstsonntag, 15. Mai 9.15 Bibel-TV,** Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache  
**9.30 ZDF,** Katholischer Pfingstgottesdienst aus der Propsteikirche St. Lamberti in Gladbeck mit Propst André Müller  
**10.00 ARD,** Evangelischer Gottesdienst aus der Pauluskirche in Hannover mit Pastorin Anke Merscher-Schüler  
**18.30 arte,** Konzert, Christoph Eschenbach dirigiert Tschaiakowsky und Strauss

**Pfingstmontag, 16. Mai 6.00 NDR,** die nordstory – wiederentdeckt, Niedersachsen östlich der Elbe  
**13.45 WDR,** Wunderschön! Korfu – Wo Kaiser und Götter sich wohlfühlen  
**19.30 ZDF,** außendienst XXL, „Was glaubt ihr denn?“ – Dunja Hayalis Reise durch die Religionen

**20.00 Bibel TV,** täglich, Andacht  
**Dienstag, 17. Mai 20.15 arte,** Thema Spezial: Dauerkrise in Nahost. Christen in der arabischen Welt  
**22.15 ZDF,** 37 Grad, Nur eine falsche Bewegung – Wenn ein Unfall das ganze Leben verändert

**Donnerstag, 19. Mai 21.00 3sat,** scobel – Rüpel, Rowdies, Radikale. Verroht unsere Gesellschaft?  
**22.40 WDR,** Menschen hautnah: schöner-schlauer-schneller (Teil 1). Anke Engelke und die Selbstoptimierer (Teil 2) im Anschluss um 23.25 Uhr)

**22.40 WDR,** Menschen hautnah: schöner-schlauer-schneller (Teil 1). Anke Engelke und die Selbstoptimierer (Teil 2) im Anschluss um 23.25 Uhr)

## RADIO-TIPPS

**Pfingstsonntag, 15. Mai 6.05 NDR info,** Forum am Sonntag, Ein Quartier für die Seele. Über Sehenswürdigkeiten in Städten. (Wh. 17.05 Uhr)

**6.30 NDR Info,** Die Reportage, (Wh. 17.30 Uhr)

**7.05 Deutschland-Radio Kultur,** Feiertag, Refugees. Als die Welt nach Württemberg kam

**8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort, Sieben Gaben Geist – vom geistreichen Gott

**8.40 NDR Kultur,** Glaubenssachen, Der eine Gott in tausend Sprachen – Die babylonische Verwirrung ist ein Segen

**Pfingstmontag, 16. Mai 6.05 NDR info,** Feiertagsforum, Entfesselte Wut – Wohin führt der Hass im Netz?

**7.05 Deutschlandradio-Kultur,** Feiertag. Die Trunkenheit der Apostel – Von Rausch und Ekstase

**Mittwoch, 18. Mai 6.00 DLF,** Religion und Gesellschaft, Zwischen Revolution und Resignation: Katholische Laien in Deutschland, zum 100. Katholikentag

**Freitag, 20. Mai 15.45 MDR Figaro,** Shalom  
**15.00 DLF,** Jüdisches Leben  
**19.07 Deutschland-Radio Kultur,** Aus der jüdischen Welt

**20.05 WDR 3,** Konzert live. WDR-Sinfonieorchester. Festkonzert in der Dresdner Frauenkirche, live aus der Frauenkirche  
**20.30 NDR info,** Schabat Schalom

**KIRCHENMUSIK Sonnabend, 14. Mai 19.00 NDR Kultur,** Glocken und Chor, Geistliche Musik zum Pfingstfest, Thomas Tallis: „O Lord,

give thy Holy Spirit“, Heinrich Ignaz Franz Biber: Sonate Nr. 13 d-Moll aus „Rosenkranz-Sonaten“, Michael Praetorius: „Nun bitten wir den heiligen Geist“

**Pfingstsonntag, 15. Mai 6.10 DLF,** Geistliche Musik, Magister Leoninus: „Alleluia – Spiritus sanctus procedens“, Philipp Heinrich Erlebach: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen“, Camille Saint-Saëns: „Veni Creator Spiritus“, Johann Sebastian Bach: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten“

**6.30 MDR Figaro,** Kantate, Gottfried August Homilius: „Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet“  
**8.00 NDR Kultur,** Kantate, Geistliche Musik am Pfingstsonntag. Johann Gottfried Schicht: „Veni sancte spiritus“, Johann Sebastian Bach: „Komm, heiliger Geist, Herr Gott“, „Erschallet, ihr Lieder“

**22.00 MDR Figaro,** Orgel Magazin, Frühromantisches Kleinod. Claus Fischer im Gespräch mit Mitgliedern des Orgel-Fördervereins

**Pfingstmontag, 16. Mai 6.05 DLF,** Geistliche Musik. Jacobus Gallus: „Lamentator Jacob“, Dietrich Buxtehude: „Also hat Gott die Welt geliebet“, Johann Sebastian Bach: „Erhöhtes Fleisch und Blut“ u.a.

**8.00 NDR Kultur,** Kantate. Geistliche Musik am Pfingstmontag. Giovanni Pierluigi da Palestrina: „Dum proleptur dies pentecostes“, Matthias Weckmann: „Komm heiliger Geist, Herr Gott“ und andere

**GOTTESDIENSTE Pfingstsonntag, 15. Mai 10.00 NDR info,** Aus der Pfarrei St.

Johann Baptist in Wuppertal, Predigt: Pfarrer Ulrich Lemke (katholisch)

**10.00 MDR Figaro,** Übertragung aus der Evangelisch Reformierten Domgemeinde Halle (Saale) (evangelisch)

**10.05 DLF,** Aus der Kapelle der JVA Stadelheim in München, Predigt: Regionalbischofin Susanne Breit-Kessler (ev.)

**Pfingstmontag, 16. Mai 10.00 NDR info,** Aus der Bethesdakirche in Wuppertal-Elberfeld, Predigt: Präses Manfred Rekowski (evangelisch)

**10.05 DLF,** Übertragung aus der Hochschule St. Georgen, Predigt: Pater Ansgar Wucherpfennig SJ (katholisch)

## REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

**5.56 NDR info,** Morgenandacht  
**6.05 MDR Figaro,** täglich, Wort zum Tage

**6.20 NDR 1 Radio MV,** Morgenandacht

**6.23 Deutschland-Radio Kultur,** Wort zum Tage

**6.35 DLF,** Morgenandacht

**7.50 NDR Kultur,** Morgenandacht

**9.15 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Himmel und Erde“

**9.45 NDR 90.3,** „Kirchenleute heute“

**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glööv“

**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnenabends und sonntags 9.15

**19.04 Welle Nord,** „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

# Die Anderen da neben mir

Die Ausstellung ecce homo 3.0 von Stephan Guber wird Pfingsten in Prerow eröffnet

Sie wirken harmlos und doch wie eine Provokation: Die Holzmenschen, die der hessische Künstler Stephan Guber ab 15. Mai in der Seemannskirche Prerow ausstellt. Oder eher: aufstellt.

Von Sybille Marx

**Prerow.** „Ausstellung“, das klingt ein bisschen nach Museum, nach steifen Vitrinen und weißen Gängen nur für die Kunst. Doch was Stephan Guber ab Pfingsten in der Seemannskirche Prerow macht, geht in eine andere Richtung: Mannshöhe Holzmenschen hat der Bildhauer aus Nidda in Hessen hier postiert, vier von ihnen dicht vor dem Altar, einige am Eingang, andere mitten in den Kirchenbänken – wie Besucher, die immer schon da sind und auf irgendetwas zu warten scheinen.

Aus Sicht von Gemeinde-Pastor Reinhard Witte ein spannendes Experiment. Ausstellungen gehören seit Jahrzehnten zur Seemannskirche, sagt er. Doch seit den letzten Jahren hätten sich die Projekte verändert. Nicht mehr nur Bilder von Kunstfotos bis Malerei an der Westwand der Kirche präsentiert die Gemeinde ihren Besuchern heute, sondern in der Hauptausstellung in der Sommerzeit eben auch Skulpturen – Kunst, die mitten im Raum steht und in den Raum greift.

„Es ist eine besondere Herausforderung für die Künstler, nun nicht einen abgetrennten Raum im Kirchenschiff zu bekommen, sondern den gesamten Kirchenraum im Blick zu haben“, erklärt Reinhard Witte. Denn mit ihren Kunstgegenständen müssten sie ihn so bereichern, „dass der Innenraum als sakraler Raum, wenn auch ungewohnt und zunächst befremdend, sogar verstärkt wahrgenommen werden kann.“ Für Stephan Guber keine ganz neue Aufgabe. „Ich habe einen Teil die-



Sie sind immer schon da: die Holzmenschen von Stephan Guber, hier vor der Kirche Prerow.

ses Figurenensemble schon in zwei Kirchen, in einer Schule und einem Industriebau gezeigt“, erzählt der 50-Jährige. Aber natürlich stelle sich in einem sakralen Raum immer ganz besonders die Frage, was die Figuren dürften. „Als ich Herrn Witte am Telefon erzählt habe, was ich vorhabe, war er noch etwas zurückhaltend“, erzählt Guber schmunzelnd. Mannshöhe Figuren, die dicht vor dem Altar stehen und auch während der Predigt und dem Abendmahl nicht zur Seite weichen?!

## Der Alltagsmensch als Kunstobjekt

Als zu Ostern probeweise die ersten standen, sei Witte aber begeistert gewesen. Es sei eben auch ein verblüffender Effekt, wenn diese Figuren, die zum Teil einen begnügten Blick hätten, plötzlich

neben einem stünden, meint Guber. Das stelle alte Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten in Frage. Und werfe die Frage nach der Aufgabe von religiöser Kunst auf. Kurz gesagt: Skulpturen und Wandmalereien in Kirchen drehen sich jahrhundertlang vor allem um Jesus und Maria, um Heilige und Höllenhunde, um Sünde und Sanktionen.

Stephan Guber dagegen rückt den ganz normalen Gläubigen oder Nicht-Gläubigen mit Jeans und Pulli in den Fokus, den Alltagsmenschen, der hier erst noch seinen Platz finden muss.

„Ecce homo 3.0“ nennt der Künstler seine Figurengruppe. „Ecce homo, sieh, dieser Mensch“, sagte laut Johannesevangelium der römische Statthalter Pontius Pilatus, als der gefangene Jesus vor der Menge stand. Was sollen wir mit ihm machen, fragte Pilatus die Schaulustigen. Kreuzigt ihn, riefen einige. Und wo in die-

ser Menge hätten wohl wir gestanden, wir Alltagsmenschen 3.0, könnte man sich angesichts des Titels fragen.

## „Genauso ist es mit den Flüchtlingen“

In Zeiten der Flüchtlingskrise, hat Stephan Guber beobachtet, rufen seine Figuren aber auch noch ganz andere Assoziationen hervor. „Dieses Gefühl, ja, genauso ist es: Da sind plötzlich Menschen, mit denen wir uns auseinander setzen müssen.“ Und die nicht einfach wieder gehen.

Die Ausstellung ecce homo 3.0 wird am Pfingstsonntag, 15. Mai, um 11.30 Uhr eröffnet (nach dem Gottesdienst). Sie ist bis zum 4. September in der Seemannskirche in Prerow zu sehen. [www.kirchengemeinde-prerow.de](http://www.kirchengemeinde-prerow.de)

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 14. Mai 2016**

**7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV.** „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

**Pfingstsonntag, 15. Mai 2016**

**7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV.** „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

**Pfingstmontag, 16. Mai 2016**

**7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV.** „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen: Von Dorf Mecklenburg nach Greifswald: Startschuss zu 18 reformatorischen Entdeckungsreisen durch Mecklenburg-Vorpommern; Wiedereinweihung der Kirche in Levenhagen; Als die Welt doch nicht unterging. Buchtipps zur Apokalypse.

**Montag - Freitag**

**4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle.** „Zwischen Himmel und Erde“.

**ANDACHTEN (werktags)**

**6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV.** Di/Fr: Theresia Kraienhorst, Schwerin (kath.); Mi/Do Markus Dupke, Graal-Müritz (kath.).

## MELDUNGEN

### Jugendopposition in der DDR

**Binz.** Die Wanderausstellung „Jugendopposition in der DDR“ wird bis zum 28. Juni im Dokumentationszentrum Prora auf Rügen gezeigt. Im Mittelpunkt stehen 18 junge Oppositionelle. In kurzen Texten wird geschildert, warum sie sich gegen das Regime engagierten und für welche Ideale sie sich einsetzten. Ergänzend sind Fotos und Dokumente zu sehen. Beschrieben wird unter anderem die Haltung der Protagonisten zum alleinigen Machtanspruch der SED, zu Scheinwahlen, zum Mauerbau oder zur fortschreitenden Militarisierung der Gesellschaft. Geöffnet täglich 9.30 bis 19 Uhr. [epd](http://epd)

### Vierte Orgeltage in Ahrenshoop

**Ahrenshoop.** Die diesjährigen Orgeltage Ahrenshoop beginnen am Donnerstag, 19. Mai, 12 Uhr, mit einer Orgellandacht in der Schifferkirche und enden mit einem Festgottesdienst am Sonntag, 22. Mai, 12 Uhr. Täglich 12 Uhr Orgellandacht und 20 Uhr Konzert, siehe Musik in Kirchen. [kiz](http://kiz)

### Akademie: Literatur in MV

**Rostock.** „Land unter“ oder „Glück auf“ für die Literatur in Mecklenburg-Vorpommern? Projektentwicklung für ein gemeinsames Programm der Literaturakteure in Mecklenburg-Vorpommern heißt es am 11. und 12. Juni in Güstrow im Haus der Kirche, Grüner Winkel 10. Mecklenburg-Vorpommern verfügt über reiche Literaturressourcen. Zahlreiche Literaturvereine arbeiten am literarischen Erbe von zum Beispiel Uwe Johnson, Brigitte Reimann oder Walter Kempowski. Neue und bekannte Autorinnen und Autoren, wie Judith Zander, Judith Schalansky oder Peter Wawerzinek kommen aus unserem Land oder wirken hier. In mehr als 70 Verlagen werden literarische Texte veröffentlicht. Buchhandlungen, Literaturhäuser, Bibliotheken und kulturelle Zentren führen literarische Veranstaltungen durch. Zugleich stehen diese Akteure vor den Herausforderungen der Digitalisierung und der Veränderungen im Publikumsverhalten. Wie darauf reagieren? Akademie-Studienleitung: Wiebke Juhl-Nielsen in Kooperation mit dem LiteraturRat MV Anmeldung sind bis 3. zum Juni unter Telefon: 0381 / 252 24 30 oder per E-Mail an [rostock@akademie.nordkirche.de](mailto:rostock@akademie.nordkirche.de) möglich. [kiz](http://kiz)

## MUSIK IN KIRCHEN

### In Mecklenburg

**Pfingstsonntag, 15. Mai**

**Basedow, 17 Uhr:** Klaus Eichhorn, Orgel.

**Granzin, 17 Uhr:** Jörg Malik, Oboe, Horn; Michael Voigt, Orgel.  
**Kühlungsborn, Katholische Kirche, 20 Uhr:** Felizia Frenzel, Sopran; Antje Sievert, Flöten; Wolfgang Neumann, Orgel.

**Pfingstmontag, 16. Mai**

**Warnemünde, 17 Uhr:** Compagnia Vocale; Ltg.: Hans-Jürgen Wulf.

**Wismar, 17 Uhr, Nikolaikirche:** Eberhard Kienast, Orgel.

**Dorf Mecklenburg, 17 Uhr:** „Verleih uns Frieden gnädiglich“ – Lutherchoräle. Trio ChoralKonzert mit Karl Schwarnweber, Orgel, Thomas Klemm, Flöten, Sax, Wolfgang Schmiedt, Gitarren sowie Matthias Komm, Texte.

**Boizenburg, 19.30 Uhr:** Napoleón Savelli Poggio, Orgel.

**Dienstag, 17. Mai**

**Neubrandenburg, St. Johannis, 17 Uhr:** Familien-Organkonzert mit „Turmbau zu Babel“; Michael Hunze, Erzähler; Frauke Gnuau, Sopran; Christian Stähr, Orgel.

**Mittwoch, 18. Mai**

**Plau am See, 19 Uhr:** Ein Gospelabend.  
**Neubrandenburg, St. Johannis, 19.30 Uhr:** Toon Hagen, Orgel.

**Freitag, 20. Mai**

**Pinnow, 19.30 Uhr:** Jazzatax; Ataraxia – Jazzchor und Gitarrenquartett; Ltg.: Michael Geisler.  
**Neubrandenburg, St. Johannis, 19.30 Uhr:** Orgelnacht. Jan Lethola, Orgel; Petri Komulainen, Horn; Christian Stähr, Orgel; Rascher-Saxophonquartett.

**Sonnabend, 21. Mai**

**Sukow bei Schwerin, 14 Uhr:** Lewitzchor  
**Schwerin, Dom, 18 Uhr:** Vocalensemble St. Pauls; Ltg.: Christian Domke. Jan Ernst, Orgel.

**Conrade, 18 Uhr:** Das Blechbläserensemble „The Goethles“ vom Goethe-Gymnasium Schwerin  
**Rostock, Heilig Geist, 20 Uhr:** Benjamin Saupe, Orgel.

### In Pommern

**Sonnabend, 14. Mai (Nachlieferung)**

**Greifswald, Johanneskirche, 18 Uhr:** Posaunenchor Obertiefenbach; Brass & Friends; Posaunenchor der Johannesgemeinde.

**Pfingstsonntag, 15. Mai**

**Ahlbeck, 19.30 Uhr:** Compagnia Vocale; Ltg.: Hans-Jürgen Wulf.  
**Born, 20 Uhr:** Gerlint Böttcher, Piano.  
**Starkow, 16 Uhr:** Andreas Mackowski, Orgel.

**Pfingstmontag, 16. Mai**

**Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr:** Pommernmusik – Konzert im Rahmen der Museumswoche; Motettenkreis Pasewalk; Consortium Sedium.

**Mittwoch, 18. Mai**

**Stralsund, St. Nikolai, 18 Uhr:** Compagnia Vocale; Matthias Pech, Orgel; Ltg.: Hans-J. Wulf.

**Donnerstag, 19. Mai**

**Ahrenshoop, 12 Uhr:** Orgellandacht. Reinhard Witte, Texte, Anne-Dore Baumgarten, Orgel.  
**Greifswald, Dom St. Nikolai, 18 Uhr:** Compagnia Vocale; Ltg.: Hans-Jürgen Wulf.

**Ahrenshoop, 12 Uhr:** Orgellandacht.

**20 Uhr:** Christiane Werbs, Cembalo; Anne-Dore Baumgarten, Orgel.

**Freitag, 20. Mai**

**Ahrenshoop, 12 Uhr:** Orgellandacht.

**Born, 20 Uhr:** Studierende der Musikhochschule Weimar.  
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** Frank Dittmer, Orgel.

**Sonnabend, 21. Mai**

**Ahrenshoop, 12 Uhr:** Orgellandacht.  
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** Orgelkonzert von Sarah Herzer.

ANZEIGE

# JETZT EINSCHALTEN!



Das Pfingstwunder. Fenster in der Schlosskirche zu Plön.

Foto: Tilman Baier

## Psalm der Woche

Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!

Psalm 118, 27

Herr, lehre mich  
dich zu suchen und  
zeige dich dem Suchenden.  
Ich kann dich weder suchen,  
wenn du es mich nicht lehrst,  
noch dich finden,  
wenn du dich nicht zeigst.  
Lass mich dich suchen,

indem ich nach dir verlange,  
lass mich nach dir verlangen,  
indem ich dich suche!  
Lass mich dich finden,  
indem ich dich liebe,  
lass mich dich lieben,  
indem ich dich finde!

Anselm von Canterbury (1023 – 1109)

### DER GOTTESDIENST

Tag der Ausgießung des heiligen Geistes  
(Pfingstsonntag) 15. Mai

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. Sacharja 4, 6

Psalm: 118, 24–26a.27.29  
Altes Testament: 4. Mose 11, 11–12.14–17.24–25  
Epistel/Predigttext: Apostelgeschichte 2, 1–18  
Evangelium: Johannes 14, 23–27  
Lied: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott (EG 125)  
Liturgische Farbe: rot

**Dankopfer:** für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Pfingstmontag** 16. Mai  
Psalm: 118, 24–26a.27.29  
Altes Testament: 1. Mose 11, 1–9  
Epistel/Predigttext: 1. Korinther 12, 4–11  
Evangelium: Matthäus 16, 13–19  
Lied: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott (EG 125) o. EG 129  
Liturgische Farbe: rot

**Dankopfer:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

### TÄGLICHE BIBELLESE

**Dienstag, 17. Mai:**  
Apostelgeschichte 4, 23–31; 1. Korinther 10, 1–13  
**Mittwoch, 18. Mai:**  
Apostelgeschichte 8, (9–11) 12–25; 1. Korinther 10, 14–22  
**Donnerstag, 19. Mai:**  
Apostelgeschichte 11, 1–18; 1. Korinther 10, 23–11, 4  
**Freitag, 20. Mai:**  
Apostelgeschichte 11, 19–26; 1. Korinther 11, 2–16  
**Sonntag, 21. Mai:**  
Apostelgeschichte 18, 1–11; 1. Korinther 11, 17–26

### RUND UM DIE BIBEL

#### Lukas zweisprachig

**Stuttgart.** Eine zweisprachige Ausgabe des Lukas-evangeliums in Deutsch und Arabisch hat die Deutsche Bibelgesellschaft aufgelegt. Sie soll Flüchtlingen aus arabischen Ländern die Möglichkeit geben, die biblische Geschichte des Lebens Jesu in der Muttersprache zu lesen. Aber auch viele ehrenamtliche Mitarbeitende in der Flüchtlingshilfe hätten in den vergangenen Wochen Bedarf angemeldet, begründet die Bibelgesellschaft diese Edition. „Das zweisprachige Lukasevangelium ist eine großartige Sache, die für viele in der Flüchtlingsarbeit genau jetzt zum richtigen Zeitpunkt kommt“, betonte der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Christoph Rösler (Rostock), und bedankte sich für die finanzielle Unterstützung durch die badische Landeskirche. Mehr zu fremdsprachigen Bibeltexten finden Sie im Internet: www.die-bibel.de/flüchtlingshilfe. EZ/kiz

## Bewegt von der Kraft Gottes

Was wir Christen am heiligen Pfingstfest feiern

„Ich glaube an den Heiligen Geist“, bekennen Christen jeden Sonntag im Gottesdienst. Doch was wollen diese Worte bezeugen?

Von Johanna Haberer  
Der Heilige Geist ist ein Mysterium, das unsere Sprache sprengt. Elementare Bilder haben die ersten Christen gefunden, um ein überwältigendes Erlebnis zu beschreiben: Vom Wind, der da weht, wo er will, ist die Rede und vom Sturm, der die Angst wegbläst, vom Feuer, das wärmt, das inspiriert, das klärt und reinigt, und vom Funken, der überspringt und viele, viele erfasst.

Den ersten öffentlichen Auftritt hat der Heilige Geist an jenem jüdischen Wochenfest fünfzig Tage nach Passah, das später Pfingsten heißen wird. An diesem Tag ist nach dem Zeugnis der Bibel die Jüngerschar des gekreuzigten Jesus von Nazareth öffentlich aufgetreten und hat sich nicht gescheut, die unglaubliche Geschichte von der Auferstehung des Christus zu erzählen und die Botschaft vom Tod des Todes unter die Men-



Der Geist weht, wo er will ...

Foto: Bildbox

schen zu tragen. Das markiert das Ende der Angst und den Beginn eines öffentlichen Christentums, das sich durch keine weltliche Macht, durch keine irdische Gewalt in die Knie zwingen lässt.

Diese Kraft, diese Dynamik, die die Jünger ergreift, hat die alte Kirche das dritte Gesicht Gottes, genannt. Es ist der Geist, den Gott dem ersten Menschaar einhaucht, der uns leben lässt, der die Vitalität und Kraft, die Lebensfreude und Kreativität Gottes auf den Menschen überträgt. Es ist der Geist, der die Verbindung schafft zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf. Es ist der

Geist, der uns reden macht und beten, lieben und sorgen.

Man kann ihn spüren, den Heiligen Geist. Diese geistvollen, lebensvollen Momente – jeder Mensch kennt sie. Augenblicke des Beisehens und Außersichseins. Sprühende Ideen, innovative Gedanken, originelle Einfälle, das Glück am Ende einer gelungenen Arbeit: Der Schöpfergeist ist ein Geschenk des Vaters im Himmel. Die Christusseite des Heiligen Geistes heißt Freiheit. Der Geist, der von Christus ausgeht, das ist die Kraft, die heilt, die tröstet, die hilft, Not und Angst zu überwinden, und die eine Freiheit spüren lässt, die nicht von dieser Welt ist.

Der Heilige Geist lehrt uns vergeben. Er gibt die Kraft, aus Schuld zu befreien. Es gibt in der Menschengeschichte keine Alternative zur Vergebung, um immer wieder neu miteinander anzufangen. Enttäuschung, Verrat, Verbrechen, Ungerechtigkeit wird es zwischen Menschen und Völkern immer geben. Und – es ist der Heilige Geist, der uns glauben lässt und Gottvertrauen schenkt.

Denn der Glaube ist ein Geschenk und niemals ein Verdienst oder eine Leistung. Es ist ein Geschenk, dass wir beten können. Es ist ebenso ein Geschenk, dass wir uns in Gemeinden zusammenfinden und die Hoffnung auf eine neue Welt vorleben dürfen. Auch der Zweifel und die Neugier, der Mut zum Dialog, die Offenheit, mit den Gedanken und Argumenten anderer umzugehen, ist ein Geschenk des Heiligen Geistes. Denn ein Glaube ohne Fraglichkeit wird starr, selbstgerecht und einsam. Er hört auf zu wachsen.

Die Bibel weiß von einer einzigen Sünde, die nicht vergeben werden kann: „die Sünde wider den Heiligen Geist“. Was für eine Sünde das sei, ist ein Rätsel der Bibel, das von vielen unterschiedlich beantwortet wurde. Ich glaube, die Sünde wider den Heiligen Geist trägt der mit sich, der glaubt, er benötige keine Vergebung – und der andere, der glaubt, ihm könne niemals vergeben werden. Der Heilige Geist aber ist die Kraft, die uns zeigt, dass bei Gott aber alle Dinge möglich sind. Alle.

### DIE GRETCHENFRAGE<sup>3</sup>

## Sag, wie hast du's mit der Religion?



**Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage<sup>3</sup>. Heute befragt unser Gretchen den deutschen Filmemacher Gero von Boehm. Am 15. und 22. Mai um 19.30 Uhr zeigt das ZDF in der Reihe „Terra X“ von Boehms zweiteilige Dokumentation „Clark – Mein Australien“.**

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“

Ich glaube an Gott – nicht so sehr an die Kirche, muss ich gestehen. Ich glaube, dass die Religion viel Unheil in die Welt gebracht hat und noch bringt. Ich finde die Frage wichtiger,

was eigentlich Religiosität ist. Vor jeder Form von Religiosität habe ich allergrößten Respekt. Es ist eine Art Bescheidenheit vor dem, was ich um mich herum sehe, und eine ständige Dankbarkeit für das, was ich machen darf. Man könnte auch sagen: Spiritualität. Ich glaube jedenfalls, dass es ein Wesen gibt, das alles ziemlich genau steuert und dem ich jeden Tag einmal dankbar bin.

**Was ist Ihnen wichtig?**

Es ist mir wichtig, tolle Projekte machen zu können, hinter denen ich stehe, und nichts nur des Geldes wegen machen zu müssen. Dieses Privileg habe ich jetzt seit 40 Jahren. Noch wichtiger ist mir meine Familie. Meine Frau, meine Kinder, meine Enkelkinder – wir arbeiten immer alle zusammen an irgendwelchen Projekten. Außerdem ist keiner unserer Mitarbeiter über 30, und mit jungen Leuten zusammenzuarbeiten ist ein Riesen-Privileg.



**Gero von Boehm** hat das Privileg, ausschließlich Filmprojekte machen zu können, hinter denen er steht. Foto: EZ/kiz

**Wenn Sie eine historische Persönlichkeit interviewen könnten ...**

Ich glaube, ich wäre mit einer Persönlichkeit nicht zufrieden. Ich stelle mir selber im Augenblick und gerade in dieser Zeit sehr viele Fragen über das Leben. Die Dinge werden immer komplexer auf dieser Welt, alles verschiebt sich irgendwie. Daher würde ich versuchen, ein paar tolle griechische Philosophen um mich zu versammeln: Sokrates, Aristoteles, Platon.

Und ich würde gern wissen, was sie über unsere Zustände heute denken, ob sie uns vielleicht helfen können, eine Orientierung zu finden.

Die Gretchenfrage gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.

Mehr dazu auf [www.evangelische-zeitung.de](http://www.evangelische-zeitung.de) oder auf [www.nordkirche.de](http://www.nordkirche.de).

